

Das Slawenbild in der Presse Banalkroatiens während der Ausgleichsjahre 1867/1868

Von H.-J. GEORGI (Berlin)

Mathias Bernath zum 70. Geburtstag

Der folgende Artikel ist Teil einer Arbeit über das Slawenbild bei den Kroaten. In ihr werden die Vorstellungen vom Slawentum bei *Vinko Pribojević* (Mitte 15. Jh. – 1532), *Mavro Orbini* (1563–1610), *Juraj Križanić* (1618–1683), der Illyrischen Bewegung (1830–1848) und der Presse Banalkroatiens in den Ausgleichsjahren 1867/1868 untersucht. Letztere bilden den Kern der folgenden Abhandlung, wobei auf die vorherigen Slawenbilder eingegangen wird, wenn die Zusammenhänge es erfordern. Bei den Einfügungen aus den Bildern von *Pribojević/Orbini* und *Križanić* ist zu beachten, daß die Rezeption von *Križanić* erst in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts begann, während die Werke von *Pribojević* und *Orbini* durch die Jahrhunderte eine gewisse Bekanntheit erreicht hatten und in der Illyrerzeit auch zitiert wurden. Ihre Vorstellungen könnten demnach durch die Wirkungsgeschichte erklärt werden, während Bildelemente von *Križanić* sich auf andere Weise hätten tradieren müssen.

Die Arbeit soll ein Beitrag zur „öffentlichen Meinung“ sein, welches Bild vom Slawentum in ihr vorgeherrscht hat. Dabei wurde auf die Vorstellungen über das *Slawentum* zurückgegriffen, weil sie in Kroatien zur Zeit der nationalen Wiedergeburt eine ausgezeichnete Rolle gespielt haben. Sie bildeten die geistige Grundlage und den Rahmen für die verschiedenen Konzeptionen einer slawischen Vereinigung, sei es nun unter der Idee eines utopischen Allslawismus, eines Austroslawismus oder des Jugoslawismus.

Die Wahl des Untersuchungszeitraumes fiel aus zwei Gründen auf die Jahre 1867/1868. Zum einen fand vom 7. Mai bis zum 30. Juni 1867 die Ethnographische Ausstellung in Moskau statt. So stand zu vermuten, daß aus Anlaß dieses 2. Panslawistischen Kongresses, wie er in der Literatur auch genannt wird, die Diskussion über die Bedeutung des Slawentums heftig entbrannte. Zum anderen vollzog sich in diesen Jahren eine Umstrukturierung der Habsburger Monarchie, von der die Kroaten unmittelbar betroffen waren. Der österreich-ungarische Ausgleich vom 15. März 1867 zerschlug nicht nur die bis dahin genährten Hoffnungen der Slawen auf eine Föderalisierung der Monarchie, sondern es fühlten sich auch die Kroaten den Magyaren

„ausgeliefert“. Der ungarisch-kroatische Ausgleich am 21. September 1868 brachte Kroatien zwar eine begrenzte innere Autonomie, konnte aber die kroatischen Nationalen um Bischof *Strossmayer* keinesfalls befriedigen. Aufgrund der unbefriedigenden Ausgleichslösungen und der Verschärfung der politischen Situation durch die Einsetzung des magyarenfreundlichen Banus *Rauch* hatte sich in diesen Jahren eine Los-von-der-Monarchie-Stimmung breitgemacht. Von einem Treffen am 20. Oktober 1868 mit dem russischen Konsul in Belgrad wird berichtet, daß Bischof *Strossmayer*, der ausschlaggebenden Einfluß auf die Nationalpartei hatte, sich dahingehend geäußert habe, daß ähnlich wie die Raya nichts von der Pforte, so auch die Kroaten nichts von Österreich-Ungarn zu erwarten hätten. Die Hoffnung der Nationalpartei sei schon seit langem Rußland¹⁾. Diese Hoffnung bezog sich auf die Lösung der Orientalischen Frage, bei der Rußland zugunsten der Südslawen eingreifen sollte und in deren Zuge sich Kroatien von der Monarchie hätte losreißen können. Von solchen vagen Hoffnungen auf Rußland und einer „slawischen“ Stimmung sind die Jahre 1867/1868 geprägt, sei es in den Artikel der nationalen Presse oder den Unterredungen der Vertreter der Nationalpartei²⁾.

Wesentlich zum Aufwallen „slawischer Gefühle“ hatte auch die Ethnographische Ausstellung in Moskau beigetragen. Ursprünglich nur als Völker Spiegel Rußlands gedacht, wurde sie auf Vorschlag der russischen Slawophilen zur allslawischen Ausstellung und zur Manifestation der allslawischen Idee. Der „rein wissenschaftliche Charakter“ der Ausstellung, wie er von slawischer Seite oftmals beteuert wurde, trat sehr bald in den Hintergrund. Die Trinksprüche und Reden auf Empfängen und Festlichkeiten waren bestimmt von politischen Gedanken. So wurden auch die Probleme der slawischen Welt berührt. Das war einmal das Verhältnis Rußlands zu Polen. Eingedenk des Aufstandes von 1863 forderten die russischen Panslawisten die Unterwerfung der Polen. Das ging soweit, daß den Polen, die auch keinen einzigen Vertreter nach Moskau entsandt hatten, das Slawentum abgesprochen wurde. Der Tschechische Vertreter *Rieger* versuchte, die Russen zu einer verständlicheren Haltung gegenüber den Polen zu bewegen. Zum anderen gab es

¹⁾ V. I. Frejdson, Hrvatsko-ruski dodiri 1868–1870, *Historijski zbornik XXI–XXII* (Zagreb 1968/1969), S. 173.

²⁾ Bei einem Treffen mit dem serbischen Verbindungsmann *Orešković* im Mai 1868 argumentierten *Strossmayer* und der Führer der Nationalpartei *Mrazović* ganz im „slawischen“ Sinne. So meinte *Strossmayer*, daß die Magyaren mit dem Westen daran arbeiteten, die Slawen zu schwächen. Sogar mit dem Teufel würde der Westen sich verbünden, um die Slawen „zu schwächen und zu zermalmen“. Den Magyaren aber würde ein baldiges Ende prophezeit, da sie allseits von Slawen umgeben seien. „Die slawische Wechselseitigkeit ist nicht mehr nur ein leeres Wort.“ usw. Aus V. J. Vučković, *Politička akcija Srbije u južnoslovenskim pokrajinama Habsburške Monarhije 1859–1874*. Beograd 1965, S. 374f.

unterschiedliche Auffassungen zur Struktur einer allslawischen Gemeinschaft. Die Russen neigten zu einer russischen Hegemonie, während die kleineren Nationen einer möglichst großen Eigenständigkeit den Vorzug gaben. Die Haltung der letzteren war aber ambivalent, weil die kleinen Nationen, besonders die südslawischen, in Rußland nicht nur ihren „Retter“ sahen, sondern ihm auch Avancen auf eine Führungsrolle machten. So sagte der Saborabgeordnete *Polit-Desančić* in einer von der kroatischen Presse vielbeachteten³⁾ Rede: „Die wichtige Aufgabe Rußlands liegt nicht nur in Asien, sondern ganz in seiner Nähe, im europäischen Osten... Die Frage über das Schicksal des Slawentums können Slawen nur allein lösen, und in dieser Hinsicht, wie es sich von selbst versteht, fällt Rußland die erste Rolle zu“⁴⁾... „Jetzt ist Rußland nicht nur ein russisches, sondern auch ein slawisches — ein panslawisches Kaiserreich“⁵⁾.

Die auf dem Kongreß auftretenden Unstimmigkeiten wurden von der allgemeinen Begeisterung überdeckt. Diesen Eindruck vermitteln die Zeitungen in Kroatien. Die Korrespondenzen und Kommentare suggerierten und forderten Eintracht unter den Slawen. Stimmungsvoll wurde von den Begegnungen auf Bahnhöfen und Empfängen, von der Gastfreundschaft der Russen und von dem auch in Rußland wachsenden allslawischen Bewußtsein berichtet. Nach dem Verstummen der *ura*, *živio* und *slava*-Rufe und der Rückkehr der „slawischen Gäste“ oder „Pilger“, wie sie von ihren Gegnern meist abwertend genannt wurden, folgte zum Teil ein böses Erwachen. Die allslawische Stimmung aber heizte es nur an, wenn die Zurückgekehrten von den österreichischen und ungarischen Behörden für ihre Bekenntnisse in Moskau zu Rechenschaft gezogen wurden. Von den slawischen Gästen in Moskau waren die bekanntesten Vertreter aus Kroatien *Ljudevit Gaj*, der Septemvir *Jovan Subotić*, der Saborabgeordnete *Mihailo Polit-Desančić* und das Akademiemitglied Prof. *Matković*. Aber nur die Serbischstämmigen *Subotić* und *Polit-Desančić* traten dort öffentlich in Erscheinung. Ihnen hatte man schon vor der Reise Schwierigkeiten bereitet⁶⁾, nun nach ihrer Rückkehr setzte eine regelrechte Hatz auf sie ein. *Subotić* als Staatsbeamter wurde ohne Anrecht auf Pension aus dem Dienst entlassen. Auch eine Rechtsanwaltspra-

³⁾ *Narodne Novine*, Nr. 129, 1. Juni 1867, S. 1; *Agramer Zeitung*, Nr. 145, 29. Mai 1867, S. 3; *Pozor*, Nr. 129/1, 5. Juni 1867, S. 1; Polemisch die *Hrvatske Novine*, Nr. 20, 3. Dezember 1867, S. 1; „Die ganze slawische Welt fällt an Rußland. Der Zar ist der Zar aller Slawen.“

⁴⁾ Kosta Milutinović, Sveslavenski kongres u Moskvi 1867, *Starine JAZU*, Nr. 54, Zagreb 1965, S. 95–140, S. 110. Auch Alfred Fischel, *Der Panslawismus bis zum Weltkrieg*. Stuttgart, Berlin 1919, S. 387.

⁵⁾ *Narodne Novine*, Nr. 129, 1. Juni 1867, S. 1. Ähnlich Hans Kohn, *Die Slawen und der Westen. Die Geschichte des Panslawismus*. Wien, München 1956, S. 157: „Rußland ist nicht länger Rußland, es ist Slawien, nein Panslawien.“

⁶⁾ Milutinović, *Sveslavenski kongres*, S. 99 ff.

xis durfte er in Zagreb nicht eröffnen, so daß er nach Novi Sad übersiedeln mußte. *Polit-Desančić* war schon in Wien eröffnet worden, daß wegen seiner „hochverräterischen“ Reden Untersuchungen liefen. Auch sein Antrag auf eine Advokatur wurde negativ beschieden⁷⁾.

Ganz im Gegensatz zu diesen Maßnahmen stand die Stimmung in der Öffentlichkeit. Unmittelbar nachdem die Entlassung *Subotićs* bekannt geworden war, ernannten ihn die Städte Zagreb und Karlovac zum Ehrenbürger. Vor seinem Hause versammelte sich die Jugend zu einer Sympathiekundgebung und sang unter anderem die kroatische und russische Hymne⁸⁾. Bis in den Herbst hallte die Unruhe über den Panslawismus nach. Im Oktober 1867 entließ der unionistische Banus *Rauch* 16 Lehrer, weil sie angeblich „Panslawisten“ waren⁹⁾. In Djakovo kam es zu einer Untersuchung, weil Kroaten einige Magyaren aus einem Gasthaus geworfen und die russische Nationalhymne gesungen hätten¹⁰⁾. Schließlich mußte der Zagreber Bischof *Haulik* in einem Hirtenbrief die slawophile¹¹⁾ Geistlichkeit aufrufen, sich vor der panslawistischen Agitation zu hüten. In solch einer Stimmung zeigten sich besonders klar die Vorstellungen, die man sich über das Slawentum machte.

Wie weit dieses Slawenbild oder doch einzelne Elemente in der kroatischen Gesellschaft verbreitet waren, läßt sich schwer sagen. Um sich solch einer Aussage wenigstens nähern zu können, bedürfte es weitergehender Untersuchung, deren Quellen Reiseberichte, Briefe, amtliche Berichte und ähnliches wären. Auch wenn die untersuchten Zeitungen nicht das ganze Spektrum der Gesellschaft wiedergeben, sind sie doch ein Spiegel der öffentlichen Meinung, wenn man „öffentliche Meinung“ auf die politisch wirksame Meinung beschränkt. Die kroatischen Bauern z.B. waren weder aktiv noch passiv in diese öffentliche Meinung eingeschlossen. Nicht nur, daß sie sich keine der Zeitungsabonnements hätten leisten können, der größte Teil der Bevölkerung war, bis zur Einführung der Schulpflicht am Ende des 19. Jahrhunderts, des Schreibens und Lesens unkundig¹²⁾. Die „politische Nation“ aber kam mit dem Slawenbild in Berührung. Sie wurde dadurch geprägt, prägte es oder lehnte es ab. In jedem Falle war es ihr bekannt. Verbreitet und interpretiert

⁷⁾ Ibidem, S. 123f.

⁸⁾ Ibidem, S. 121.

⁹⁾ *Novi Pozor*, Nr. 27, 5. Oktober 1867, S. 2; *Agramer Zeitung*, Nr. 257, 8. Oktober 1867, S. 1.

¹⁰⁾ *Novi Pozor*, Nr. 26, 4. Oktober 1867, S. 2.

¹¹⁾ Vasilije Krestić, Über einige politisch-historische Bedingungen der Entstehung des kroatisch-ungarischen Ausgleichs 1868, in: Der österreichisch-ungarische Ausgleich 1867. Bratislava 1971, S. 817.

¹²⁾ Mirjana Gross, Einfluß der sozialen Struktur auf den Charakter der Nationalbewegung in den kroatischen Ländern im 19. Jahrhundert, in: Sozialstruktur und Organisation europäischer Nationalbewegungen. Hrsg. von Theodor Schieder. München, Wien 1971.

wurde das Slawenbild mittels der Zeitungen. Ihre Auflagen waren gering, von einigen hundert bis zu einigen tausend Exemplaren¹³), ihre Wirkung wurde aber durch die Lesesäle (*Citaonice*) und den Austausch der Zeitungen vermehrt. Die Bedeutung der öffentlichen Meinung unterstrich nicht nur das Vorhandensein der Zensur, sondern auch die Tatsache, daß der Banus *Rauch* vor der Wahl 1867 selbst eine magyarenfreundliche Zeitung gründen ließ und keine monetären Mittel scheute, um des Einflusses der nationalen Presse Herr zu werden.

Die untersuchten Zeitungen lassen sich in zwei Gruppen unterteilen: einmal in die Gruppe, die dem allslawischen Gedanken, ganz gleich in welcher Form, zugetan war und in die Gruppe, die nichts unversucht ließ, das herrschende positive Slawenbild zu demontieren.

Zur ersten Gruppe gehörte die älteste Zeitung in kroatischer Sprache, die von *Ljudevit Gaj* herausgegebene *Narodne Novine* („Nationalzeitung“). Zusammen mit der *Danica ilirska* hatte er sie 1835 ins Leben gerufen. Bis ins Revolutionsjahr 1848 waren beide das Sprachrohr der Illyrischen Bewegung. Mit dem politischen Abstieg *Gajs* verlor auch die *Narodne Novine* an Einfluß. Im Februar 1850 wurde sie Amtsblatt, und der Neoabsolutismus beschränkte ihre politische Wirkung. Wie auch in anderen Zeitungen wurde über politische Angelegenheiten berichtet, aber sie wurden nicht kommentiert.

Nach der Spaltung der Nationalliberalen Partei bediente sich die Selbständige Nationalpartei der *Narodne Novine*. Unter dem Einfluß des Hofkanzlers *Mažuranić*, des Vertreters Kroatiens in Wien, trat *Gajs Narodne Novine* für eine Verständigung mit Wien ein. Als einstiger Führer der Illyrischen Bewegung setzte sich *Gaj* auch in jener Zeit für die Eintracht der Slawen ein¹⁴).

Konsequent hielt er auch im Jahr 1867 daran fest. Entgegen der Vermutung, daß das „Amtsblatt“ *Narodne Novine* sich des „Panslawismus“ enthalten würde, ist eine ausführliche Berichterstattung über den Moskauer Kongreß zu verzeichnen. Zumeist sind es Wiedergaben von Artikeln und Nachrichten anderer Zeitungen. Manchmal werden sie von wertenden Worten eingeführt, die die Tendenz der Zustimmung oder Ablehnung erahnen lassen. So heißt es dann, daß „Dr. Polit folgende *bedeutsame* Rede hielt“¹⁵), oder daß die serbische Zeitung „*Vidovdan*“ einen Artikel „von *einnehmendem* Standpunkt“ bringt¹⁶). Die vereinzelt Kommentare sind um Loyalität bemüht.

¹³) Eine Dissertation über die gesellschaftliche Struktur von Trägern der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Institutionen in Zagreb 1860–1873 konnte auch nur vage oder keine Angaben machen. Siehe: Agneza Szabo, *Društvena struktura nosilaca središnjih (političkih, privrednih i kulturnih) institucija u Zagrebu 1860–1873*. (Masch. Diss.) Zagreb 1983.

¹⁴) Josip Horvat, *Povijest novinstva Hrvatske. 1771–1939*. Zagreb 1962, S. 214.

¹⁵) *Narodne Novine*, Nr. 126, 1. Juni 1867, S. 1.

¹⁶) *Narodne Novine*, Nr. 125, 31. Mai 1867, S. 1.

Die Ziele der Slawen werden im Allgemeinen gehalten: Gleichberechtigung der Nationen und geistig-kulturelle Annäherung der Slawen, wohingegen das Streben nach politischer Vereinigung oder gar politische Neigung zu Rußland laut *Narodne novine* „nur eine bösertige Verleumdung“¹⁷⁾ der Gegner des Slawentums seien. Die vereinzeltten Kommentare, zumindest was den Slawismus betrifft, verschwinden zum Ende des Jahres 1867 völlig. Die Abhängigkeit von der Regierung des Unionisten *Rauch* machte sich bemerkbar. Finanziell abhängig, mußte *Gaj* auch den Unionisten die Spalten öffnen¹⁸⁾.

In ähnlicher Weise erging es der deutschsprachigen *Agramer Zeitung*. Bis zur Mitte des Jahres 1868 vertrat sie „vorsichtig den Standpunkt der Opposition“ (der Nationalpartei, HJG), mußte dann aber an den Adjutanten *Rauchs* verkauft werden. Damit beherrschte *Rauch* unmittelbar vor den Verhandlungen über den Ungarisch-kroatischen Ausgleich die in Kroatien und Slavonien erscheinende Presse¹⁹⁾.

Die *Luna* — *Agramer Zeitschrift*, wie sie anfänglich hieß, wurde bei ihrem Erscheinen am 1. Juli 1826 trotz redaktioneller Mängel von der Zagreber Öffentlichkeit „herzlich begrüßt“²⁰⁾. Sie erschien bis 1918 ununterbrochen. Diese Beständigkeit verdankte sie offenbar ihrer Anpassungsfähigkeit. Sie unterstützte bis 1845 die „Magjaronen“ und von hier an bis 1850 die nationalkroatische Politik. Unter dem Neoabsolutismus wurde sie halbamtliche Zeitung der Statthalterei in Kroatien und Slavonien²¹⁾.

1863 „erkaufte“²²⁾ sich die Selbständige Nationalpartei die *Agramer Zeitung*. Sie wurde neben dem *Domobran* (1864–1866) zum Parteiorgan. Obgleich sie unter dem Rauchschen Regime mit Kommentaren immer zurückhaltender geworden war, erschien im Zuge der Saborwahlen eine Serie von Leitartikeln unter dem Titel „Unsere Lage“. Hier wird noch einmal die bisherige Politik der Selbständigen Nationalpartei verteidigt; diese habe an den 1848er Übereinkünften — völlige Selbständigkeit gegenüber Ungarn — festgehalten. Den Nationalliberalen wird indirekt vorgehalten, daß sie durch ihre Koalition mit den Unionisten 1865 die jetzige Lage, das heißt das unionistische Regime, mitzuverantworten hätten²³⁾.

¹⁷⁾ *Narodne Novine*, Nr. 156, 10. Juli 1867, S. 1.

¹⁸⁾ Für eine Polemik des Unionisten *Ignat Brlić* mit dem *Pozor: Narodne Novine*, Nr. 170, 26. Juli 1867, S. 3.

¹⁹⁾ Horvat, *Povijest novinstva*, S. 237.

²⁰⁾ Jugoslavenska štampa. Referati i bibliografija. Izdanje srpskog novinarskog udruženja (anlässlich des Zehnten Slawischen Journalistenkongresses in Belgrad 1911). Beograd 1911, S. 157.

²¹⁾ Horvat, *Povijest novinstva*, S. 80.

²²⁾ Jaroslav Šidak, Die kroatische Politik in den sechziger Jahren des XIX. Jahrhunderts bis zum kroatisch-ungarischen Ausgleich (1868), *Österreichische Osthefte* 9 (Wien 1967), H. 3, S. 204.

²³⁾ *Agramer Zeitung*, Nr. 302, 30. November 1867, S. 1; Nr. 304–306; Nr. 322, Nr. 7, 10. Jänner 1868, S. 1.

Das Slawenbild in der Presse Banalkroatiens

Als deutschsprachige Zeitung ist in ihr kein Hauch eines deutschen Nationalismus zu spüren. Im Zeitraum von 1867 berichtete sie über die kroatischen und slawischen Angelegenheiten ähnlich engagiert wie die *Narodne novine*. Es kommt gelegentlich vor, daß sie in einem Kommentar von „wir“ spricht, wenn sie die Slawen oder Kroaten meint. Entsprechend ihrer politischen Richtung trat sie für eine Gleichberechtigung der Slawen im Rahmen der Monarchie ein. Vehement wehrte sie sich deshalb auch gegen Panslawismus-Vorwürfe. Unter Panslawismus würde sie „hochverrätherische Vorhaben gegen den Bestand des Reiches zu Gunsten eines Slawenstaates, Rußlands oder Serbiens“²⁴⁾ verstehen. Die Berichterstattung über die Ethnographische Ausstellung wurde mit fremden Korrespondenzen bestritten, die im April einsetzten und im Juni fast täglich erschienen. Über die Abonnentenzahlen im Jahr 1867 waren keine Angaben zu finden. Um 1848 hatte die *Agramer Zeitung* eine Auflage von 1350 Exemplaren²⁵⁾.

„Weil die *Narodne Novine* wegen ihrer Rolle in der Zeit des Neosabsolutismus die kroatischen Patrioten nicht mehr zufrieden stellte, gründeten sie eine unabhängige Stimme, den ‚Pozor‘“²⁶⁾. Dieses Blatt der Nationalen, nunmehr Nationalliberalen Partei, erschien erstmalig am 1. Oktober 1860. Herausgeber war der Zagreber Rechtsanwalt *Edvard Vrbanić*, der 1848 schon die *Saborske Novine* initiiert hatte. *Franjo Rački* entwarf das ideologische Programm. Die Überschrift seines ersten Artikels sollte programmatisch für den *Pozor* sein: „Jugoslavenstvo“. *Pozor* wurde zum bedeutendsten Blatt Kroatiens der sechziger Jahre. Politisch bestimmten unter anderen *Rački*, Bischof *Strossmayer* und der spätere Führer der Nationalpartei, *Mrazović*, die Richtung des Blattes. Im Feuilleton, „*podlistak*“, erschienen Namen wie die des Dichters *Šenoa* oder des Slavisten *Jagić*. Hier wurden gesellschaftliche Fragen erörtert oder die Leserschaft mit der russischen Prosa, z.B. *Turgenjev*, bekannt gemacht²⁷⁾.

Wegen verschiedener Angriffe auf *Mazuranić*, den Hofkanzler und Führer der Selbständigen Nationalpartei, wurde *Pozor* Anfang des Jahres 1864 verboten. Fast zwei Jahre war die Nationalliberale Partei ohne Stimme. Erst am 14. November 1865 durfte er wieder erscheinen. Als *Pozor* 1866 in eine finanzielle Krise geriet, zeigte sich die enge Verbundenheit *Strossmayers* mit dem Blatt. In dieser Phase finanzierte er das Parteiorgan.

Vom 2. Januar bis zum 1. Juni 1867 übernahm der Führer der Nationalliberalen Partei, *Matija Mrazović*, die Redaktion des *Pozor*. Ihn löste *Sime Mazzura* ab, der in seiner Funktion als verantwortlicher Redakteur zu einem Monat Gefängnis verurteilt wurde. Am 19. August 1867 war der *Pozor* verboten worden. Die Nationalliberale Partei bekam das Rauchsche Regime zu verspüren.

²⁴⁾ *Agramer Zeitung*, Nr. 54, 24. Februar 1867, S. 1.

²⁵⁾ Horvat, *Povijest novinstva*, S. 133.

²⁶⁾ Ferdo Šišić, *Pregled povijest hrvatskoga naroda*. Zagreb 1962, S. 434.

²⁷⁾ Horvat, *Povijest novinstvo*, S. 212.

Die Zeitung übersiedelte nun nach Wien und erschien wieder seit dem 5. September 1867. „Vor den Augen Europas“ wollte nun *Novi Pozor* für die „Selbständigkeit des Dreieinen Königreichs“ kämpfen²⁸). Sein Erscheinen stellte *Novi Pozor* am 13. Mai 1869 entgültig ein, nachdem ihm von *Rauch* das Postdebit entzogen worden war.

Einer der Gründe für das Verbot des *Pozor* war ein Artikel, der angeblich dazu aufgerufen habe, daß die Nation sich „dem Russismus zuneigen soll, wenn sie nicht bekommt, was ihr nach Recht und Gesetz zusteht“²⁹). Das war sicher nur ein Anlaß, kennzeichnet aber doch die allgemeine Tendenz des *Pozor* in jener Zeit. Zum einen hatte er ausführlich über das Moskauer Treffen berichtet — auch wenn die Beiträge, wie auch in den anderen Blättern, von fremden Korrespondenten und Zeitungen übernommen wurden, hatten sie doch fast ausschließlich politischen Charakter. Zum anderen gab es häufiger eigene Kommentare, die sich mit dem „Panslawismus“ und der allslawischen Idee auseinandersetzten. Dabei war eine gewisse Russophilie unverkennbar. Von allslawischer Stimmung getragen war auch eine Artikelserie über die Reise von Angehörigen der Nationalpartei nach Slowenien. Die Reise fand zum gleichen Zeitpunkt statt, zu dem in Pest die Krönungsfeierlichkeiten — an denen die Kroaten bekanntlich nicht teilnahmen — begangen wurden. In einzelnen Artikeln wurde über Vorgänge in den anderen slawischen Ländern berichtet, oftmals waren es Wiedergaben aus anderen Zeitungen der Monarchie oder des Auslands.

Da *Pozor* für und um die Nationalpartei gegründet worden war, nannte man ihre Anhänger auch „Pozoraši“. Die Abonnentenzahl des *Novi Pozor* belief sich auf 700³⁰).

Dem Gedanken der slawischen Solidarität stand auch die *Zagrebački katolički list* nahe. Als Kirchenblatt berichtete sie nicht nur aus dem kirchlichen Leben, sondern kommentierte auch — unter der Rubrik „*Obzor*“ („Horizont“) — die weltpolitischen Ereignisse der vergangenen 14 Tage. So kam auch die Moskauer Ausstellung und die damit verbundene Panslawismuskussion in das Blatt. Es wurde für die Gleichberechtigung plädiert, denn wenn die Deutschen in Österreich mit ihrer Anlehnung an Deutschland drohten, könnten sie gleiches bei den Slawen nicht tadeln. Dieses Verständnis für den Allslawismus kennzeichnete die slawisch-nationale Sympathie der kroatischen Geistlichkeit. Spürbare Sorgen bereiteten der *Zagrebački katolički list* die Katholikenverfolgungen in Rußland, da sie mit dem allslawischen Bild nicht

²⁸) Ibidem, S. 231. (Das Erscheinungsdatum von *Novi Pozor* bei Horvat ist falsch. Die erste Nummer erschien erst am 5. September 1867, wie ich mich mit eigenen Augen überzeugen konnte.)

²⁹) *Pozor*, 20. August 1867. (Einzelblatt)

³⁰) Petar Korunić, Jugoslovenska ideologija u hrvatskoj politici 1866–1868, *Zbornik zavoda za povijesne znanosti istraživačkog centra JAZU*, Vol. 11 (Zagreb 1981), S. 343.

harmonierten. Gegen Ende des Jahres 1867 verschwand das „Slawentum“ aus ihren Spalten.

Über die „Biographie“ des Blattes war wenig in Erfahrung zu bringen. Gegründet wurde es 1849; es war ein Blatt für den Klerus und die gebildeten Laien. *Simun Balenović* war 1867 der verantwortliche Redakteur; gedruckt wurde es in „Narodna tiskarna Dra. Ljudevit Gaja“. Im Unterschied zu den bisher betrachteten Tageszeitungen erschien die *Zagrebački katolički list* alle zwei Wochen.

Der Überzahl der slawisch gesinnten Zeitungen erwuchs im Jahre 1867 eine Gegnerschaft. In diesem Jahr meldete sich erstmals ein Blatt, das nicht in der einen oder anderen Art von der Nationalpartei beeinflusst war. Am 17. Januar 1867 erschien das „humoristisch-satirische Blatt“ *Zvekan*. *Marko Manastariotti* war zwar der verantwortliche Redakteur, doch den Geist des Blattes bestimmte *Antun Starčević*. Zusammen mit *Eugen Kvaternik* hatte er nach dem Zusammenbruch des Neoabsolutismus die *Stranka Prava* („Rechtspartei“) gegründet. Sie stand im Gegensatz zu allen drei anderen kroatischen Parteien. Die Unionisten sahen im engen Bund mit Ungarn den besten Weg für Kroatien. Die Selbständige Nationalpartei wollte die territoriale Vereinigung und breite Autonomie über eine Anlehnung an Österreich erreichen. Die Nationalliberale Partei erhoffte die gleichen Ziele mit Hilfe Ungarns zu erlangen. Die Rechtspartei hingegen forderte unumwunden einen selbständigen kroatischen Staat, unabhängig von Österreich und Ungarn. Sie berief sich dabei auf die historische Staatlichkeit Kroatiens und behauptete, daß Kroatien *de iure* nie zur Habsburger Monarchie gehört habe und daß demzufolge die Verbindung mit der Monarchie nicht rechtens sei. Sie erkannte das Gottesgnadentum des Königs nicht an und sah in der Verbindung mit Österreich einen Vertrag zwischen zwei gleichberechtigten Partnern. Mithin hätte Kroatien auch das natürliche und historische Recht, mit der „treulosen Dynastie zu brechen“³¹⁾. Das angestrebte Großkroatien sollte alle südslawischen Nationen außer den Bulgaren umfassen. Nach der Auffassung der Rechtspartei waren sie alle Kroaten. „Südslawen“, „Jugoslawen“ oder „Slawen“ gab es nicht.

Obgleich *Starčević* gegen Ende der Illyrischen Bewegung selbst „Illyrer“ war, also auch Befürworter der allslawischen Idee, zeigte er schon 1860 eine konsequent antislawische Haltung. Die „allslawische Nationalität“ verurteilte er als ein „Flechtwerk“³²⁾ der Österreicher, das den Kroaten, Polen und Tschechen die nationale Geschichte und den nationalen Namen nehmen wolle. Außerdem mache man Europa mit dem „Allslawentum“ Angst. *Starčević* fand noch viele Gründe, weshalb das „Slawentum“ für die Kroaten von Übel sei. 1867 publizierte er eine ganze Artikelserie unter der Frage „Slawentum oder Kroatentum“.

³¹⁾ Mirjana Gross, *Povijest pravaške ideologije*. Zagreb 1973, S. 432.

³²⁾ *Ibidem*, S. 71.

Diese Artikel, die unten besprochen werden, waren keineswegs „humoristisch-satirisch“, wie es der Titel des Blattes versprach. *Starčević* nutzte *Zvekan* auch zum Verbreiten seiner Ideen. Die humoristischen Beiträge waren zumeist auch politischen Inhalts und insbesondere gegen die Mitglieder der Nationalpartei gerichtet. Für seine Polemiken hatte er sich ein eigenes Vokabular geschaffen. So waren die Nationalen die „Okrinkani“ (Maskierten) oder „Našinci“ („Unsrigen“). Insbesondere *Josip J. Strossmayer*, „Joza naški“, wie er ihn nannte, war das Ziel seiner publizistischen Attacken.

Zvekan hatte keine Verfolgungen seitens des Banus *Rauch* zu befürchten. Die Unionisten stimmten zwar mit den Zielen der Rechtspartei nicht überein, aber gemeinsam bekämpften sie denselben Gegner, die Nationalpartei. Zudem hatte *Manastariotti* zur Gründung des *Zvekan* von *Rauch* Geld bekommen³³).

Obgleich das Blatt, das 14tätig erschien, anfangs 900 Abonnenten hatte, nahm die Zahl bald ab. *Starčević* erreichte die Öffentlichkeit wegen seines schweren Stils und seiner archaischen Sprache nicht. Auch seine Ironie und Satire wurden nicht verstanden. So erschien die letzte Nummer des *Zvekan* am 31. Dezember 1867.

Die folgende Publikation der Rechtspartei, der *Hrvat*, war von ganz anderer Natur, stand aber auf dem gleichen ideologischen Boden wie *Zvekan*. In langen Artikeln setzten *Starčević*, *Kvaternik* und der Herausgeber *Matok* sich mit den gleichen Gegnern auseinander. In der Reihe „Pisma Magjarolacah“ griff *Starčević* wieder die slawische Idee, die jugoslawische Solidarität und das russisch „slawische Zarenreich“ an. Im Artikel „Stanke u Hrvatskoj“ („Parteien in Kroatien“) behandelte er die Lage der kroatischen Nation, das Programm der Rechtspartei und die Orientalische Frage. Zur Orientalischen Frage äußerte sich auch *Kvaternik* in einem langen Artikel und führte heftige Angriffe gegen Rußland³⁴). Der *Hrvat* erschien von 18. November 1867 bis Juli 1869 in sechs Broschüren unterschiedlichen Umfangs.

Bleibe noch zum Abschluß das erste Blatt der Unionisten zu erwähnen. *Rauch* hatte den Wert der öffentlichen Meinung für seine Partei erkannt. Im Zuge der Saborwahlen 1867 und zur Vorbereitung des ungarisch-kroatischen Ausgleichs gründete er die *Hrvatske Novine*. Am 4. November 1867 erschien sie zum ersten Mal und blieb bis zum Rücktritt *Rauchs* im Januar 1871 bestehen. Zum Herausgeber hatte *Rauch* den Redakteur des *Zvekan*, *Manastariotti* bestellt. Im Erscheinungsbild unterschied sich die *Hrvatske Novine* nicht von den anderen Tageszeitungen. Es wurden viele Korrespondenten aus anderen Publikationen übernommen. Dennoch waren, erklärlich als Regierungsblatt, die eigenen Kommentare häufiger als in den anderen Blättern. Die Zensur nicht fürchten müßend, äußerte *Hrvatske Novine* die Gegner-

³³) Krestić, Über einige politisch-historische, S. 790.

³⁴) Zu den beiden Blättern der Rechtspartei siehe auch: Gross, Povijest pravaške, S. 119–166.

schaft zur slawischen Idee sehr offen. Ebenso wie *Zvekan* und *Hervat* spiegelte sie im Hinblick auf das Slawenbild sehr gut die der slawischen Idee feindlich gesonnenen Wertungen wider.

Ganz so deutlich wie in der Zeit des Illyrismus ließ sich das Slawenbild aus den Zeitungen der Jahre 1867/1868 nicht mehr herauslesen. War es einst das Hauptanliegen der Illyrerpresse, z.B. der *Danica ilirska*, ein Slawenbild zu entwickeln, so setzten die Zeitungen von 1867/1868 viele Elemente als bekannt voraus, bzw. operierten wie selbstverständlich mit ihnen. Dennoch läßt sich aus direkten und indirekten Äußerungen das Bild vom Slawentum nachzeichnen. Am deutlichsten modellierten es die Gegner des allslawischen Gedankens. Ihre entschiedene Gegenargumentation legt das damals herrschende Slawenbild erst richtig frei.

Die Berichterstattung über die Ethnografische Ausstellung in Moskau ermöglicht einen Blick auf verschiedene Vorstellungen vom Slawentum. Das bewirkt zum einen, daß das Bild gewissermaßen „interslawisch“ wird, zum anderen verschwimmen aber auch die kroatischen Konturen. Sehr häufig werden ausländische Pressestimmen in den kroatischen Blättern zitiert. Auch wenn eine Zuordnung dieser außerkroatischen Meinungen in der Tendenz möglich ist, müssen sie in den Details nicht unbedingt die Meinung des Blattes wiedergeben.

Mit dem Aufkommen der Idee eines exklusiven Kroatentums, wie ihn die Begründer und geistigen Väter der Rechtspartei vertraten, war der Nationalpartei nicht nur politisch eine Konkurrenz erwachsen. Im gleichen Maß, wie die Nationalen die slawische Idee propagierten, versuchten die Ideologen der Rechtspartei, diese zu demontieren. Einen wesentlichen Teil ihrer publizistischen Arbeit verwandten sie in den Jahren 1867/1868 darauf, die allslawische oder jugoslawische Idee zu zersetzen. Diese oftmals sehr angestregten Bemühungen offenbarten nicht nur ihre Ideen, sondern machen auch deutlich, in welchem Maße die öffentliche Meinung von einem Slawenbild beherrscht wurde. Dieses Slawenbild, begründet in der Zeit des Illyrismus, spiegelt sich vielfach besser in den Schriften seiner Gegner als in der Presse der Nationalpartei wider, für die viele Punkte nicht mehr zur Diskussion standen.

Einer dieser Punkte, die offenbar so selbstverständlich waren und nicht mehr der Klärung bedurften, war die Frage nach der Vorgeschichte der Slawen. Einst hatte sie in der Begründung des nationalen Selbstbewußtseins einen breiten Raum eingenommen.

Die nationale Wiedergeburt der Kroaten in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts war eng mit der erwachenden slawischen Idee verbunden. Folgerichtig begründeten die „Illyrer“, wie sich die Vertreter der kroatischen Wiedergeburtbewegung in der Annahme, sie seien Nachkommen der antiken Illyrer, nannten, zuallererst die Herkunft der Slawen. Zum einen ging es ihnen hierbei um die Gleichstellung der Slawen zu den anderen Völkern Europas. Aus den europäischen Ureinwohnern (*pervoselce*) seien die vier Hauptstämme hervorgegangen, „nämlich das slawische, das deutsche, das lateinische

und das griechische Geschlecht“³⁵), schrieb 1836 *Ljudevit Gaj*, der Begründer und Motor der Illyrischen Bewegung. Zum anderen wurde davon ausgegangen, daß die Slawen einst *einen* Stamm gebildet hätten, aus dem später die vier Hauptzweige, „der illyrische, der russische, der tschechoslowenische und der polnische“³⁶), hervorgegangen seien. Die kroatische Besonderheit bei der Herkunftserklärung manifestierte sich in der Legende von den Brüdern *Čeh*, *Lech* und *Meh (Rus)*. Ihr gemäß wären die Slawenstämme dem südslawischen Gebiet, genauer dem kroatischen Krapina, entstammt. Auch wenn der Legende nicht wörtlich Glauben geschenkt wurde, so hielt sich die darin enthaltene Überzeugung, daß die Südslawen die Nachkommen der Illyrer und mithin Autochthone seien, nachweislich bis zum Ende der illyrischen Bewegung 1848³⁷). Mit dem angeblichen Slawentum der antiken Illyrer sollte zudem die historische Bedeutung der Slawen unterstrichen werden. Der Öffentlichkeit, auch wenn sie sich in dieser Zeit nur aus einer dünnen Schicht des Adels und der Geistlichkeit zusammensetzte, war diese wie die anderen Schattierungen des Slawenbildes durch die von *Gaj* begründeten Zeitungen *Narodne novine* und *Danica ilirska* nahegebracht worden.

Wie bereits festgestellt, war 1867 die Frage nach der Abkunft der Kroaten vom gemeinsamen slawischen Stamm und die Herkunft der Slawen kein Thema in der von den Nationalen bestimmten Presse mehr. Die „verwandtschaftlichen“ Verknüpfungen mußten nicht mehr bewiesen werden, sie waren fester Bestand des Bildes vom Slawentum. Statt dessen wurden Metaphern wie „Söhne einer Mutter“, „Volksstamm“ und „Völkerfamilie“ eingesetzt und immer häufiger die Verbundenheit der Slawen durch „Blut“ und „Blutsverwandtschaft“ beschworen. An die Stelle der Beschäftigung mit der eigenen Herkunft trat die ideologisch-politische Nutzbarmachung von Herkunftsvorstellungen. In jener Zeit standen besonders die Magyaren im Zentrum herablassender Betrachtungen, waren sie doch die direkten politischen Gegner während der Ausgleichsjahre. Die zeitlich frühere Besiedlung des balkanischen Raums durch die Südslawen lieferte den Anlaß für das Erheben über die „Neuankömmlinge“. Dabei war in den sechziger Jahren noch keineswegs der Streit über die angebliche Autochthonität der Südslawen entschieden. So wird in einem Artikel des *Pozor*, „Magjari“ überschrieben, zwar vom Einfall der Hunnen und Avaren gesprochen, aber nicht von dem der Slawen. Die asiatischen Horden, d. h. die Hunnen und Avaren, stürzten sich „wie eine Bora aus der Höhe in unsere (sic!) Länder, griffen die europäischen Nationen an, die friedlich arbeiteten und immerfort Fortschritte machten“³⁸). Die For-

³⁵) *Danica*, 15. Jan. 1836, S. 69.

³⁶) *Danica*, 30. April 1836, S. 72.

³⁷) Obgleich die Wissenschaft Anfang der vierziger Jahre des 19. Jhs. das Slawentum der Illyrer immer mehr anzweifelte, wurde es noch 1848 in der *Danica* vehement verteidigt. Siehe „Krapina“, *Danica*, 15. Jan. 1848, S. 12.

³⁸) *Novi Pozor*, 13. Oktober 1867, S. 1.

mulierung: „Der Einfall in *unsere* Länder“ zeigt, daß der Glaube an die slawische Autochthonität auf dem Balkan noch immer nicht verschwunden war. Das eigentliche Anliegen dieses Artikels bestand aber darin, den magyarschen Charakter als unabänderlich gefährlich zu brandmarken: Wie einst die Hunnen und Avaren, so hätten sich auch ihre Verwandten, die Magyaren, *raubend* und *plündernd* der *gesegneten* ungarischen Ebene bemächtigt. Zusammen mit den Deutschen hätten sie das Großmährische Reich vernichtet und wie ein Keil sich zwischen die Slawen geschoben. Als sie gewahr wurden, daß das *räuberische* Nomadenleben sie ins Grab bringen würde, öffneten sie sich den Lehren des Christentums. Obgleich sie das Christentum und die Bildung von Slawen empfangen, wie die vielen slawischen Wörter in der magyarschen Sprache bezeugen, versündigten sie sich gegen das „Taubennaturell“ (*golubinja ćud*) der Slawen. Heutzutage versuchten sie die Kroaten, Serben, Slovaken und die anderen Nationen in Ungarn zu magyarisieren. Der Schluß nun, der sich dem Leser am Ende des Artikels aufdrängt, ist natürlich beabsichtigt. Trotz aller guten Einflüsse (seitens der Slawen) ist der „räuberische“ Charakter der Magyaren geblieben. Die „asiatische“³⁹⁾ Herkunft läßt ihnen keinen anderen Weg. Dieses Perhorreszieren der Magyaren auf Grund ihrer Herkunft ist ein oft wiederkehrendes Bild in der geistigen und politischen Auseinandersetzung mit ihnen.

Die *Herder*-Rezeption durch die illyrische Bewegung hatte einen Topos hervorgebracht, der sich offenbar auch in den sechziger Jahren immer wieder findet. Im Zuge der Weltgeschichte sei der Stern der mittel- und westeuropäischen Völker im Sinken begriffen, die Zukunft gehöre den Völkern des Ostens, den Slawen. Daraus wurde das Bild von den *alten* und *jungen* Nationen abgeleitet. *Starčević* mit seiner antislawischen Haltung wollte in seiner Herkunftserklärung dem nicht folgen. Im Oktober 1867 veröffentlichte er im *Zvekan* seine Antwort auf die allslawische Begeisterung der Zeit. In dem Artikel „*Stekliš i prostodušnik*“⁴⁰⁾ versuchte er, das herrschende Slawenbild in seiner Gänze zu demontieren, wobei er alle Aspekte, auf denen der allslawische Gedanke beruhte, seiner Kritik unterzog. Nicht nur die Erklärungen über die Herkunft, sondern auch über die Sprache, die Namen, die Zahl und die Ausdehnung der „Slawen“ versuchte er als „riesige Schwindelei“⁴¹⁾ zu

³⁹⁾ Im Rußlandbild der Deutschen hing den Russen ein „asiatischer Wesenszug“ an. Siehe unten Peyfuss, *Das Rußlandbild*, S. 176.

⁴⁰⁾ Dieser Dialog zwischen einem Anhänger der Rechtspartei (*Stekliš* — wütender, tollwütiger Hund) und einem typischen Vertreter der damaligen kroatischen Intellektuellen (*Prostodušnik* — Naivling) „stellt den Schlüssel für das Verständnis des *Starčević*schen ideologischen Systems dar.“ (Gross, *Povijest pravaška ideologije*, S. 129). Als Schrift wurde er unter dem Titel „*Bilježak o Slavstvu ili o Hrvatstvu?*“ sehr bekannt. Daß es vor allem eine Schrift gegen den Begriff des „Slawentums“ ist, unterstreicht die Bedeutung des allslawischen Gedankens in jener Zeit.

⁴¹⁾ *Zvekan*, Nr. 18, 1. Oktober 1867, S. 98.

entlarven. *Starčević* bestritt, daß es jemals Slawen gegeben habe. „Slawe“ sei nichts anderes als ein Begriff, sogar ein leerer Begriff. Hätte es einmal Slawen gegeben, so seine Beweisführung, dann müßte sich eine Beziehung dieser Slawen entweder zu einem anderen Volk direkt nachweisen lassen, oder man könnte anhand bestimmter Sitten und Gebräuche schließen, daß dieses oder jenes Volk, was nunmehr einen anderen Namen trägt, die Nachkommen der Slawen seien. Aber weder das eine noch das andere sei beweisbar⁴²⁾. Bevor die einzelnen Nationen historisch bekannt geworden seien, hätte ein namenloses Völkergemisch bestanden. So gäbe es in dieser Hinsicht keinen Unterschied zwischen Nationen, die früher, und denen, die später in das Licht der Geschichte traten. „Ich meine“, äußert sich *Starčević* durch den *Stekliš*, „daß alle Zweige der Menschheit, oder wie man gewöhnlich sagt, alle *Nationen* (*narodi*), gleich alt sind. In dieser Hinsicht gibt es keine Unterschiede z. B. zwischen Assyrern und Zigeunern“⁴³⁾. Auf den Einwand, die Zigeuner seien erst seit 400 Jahren, die Assyrer dagegen schon seit tausenden Jahren bekannt, antwortet *Stekliš*, es sei nichts klarer als daß die Leute, von denen die Zigeuner abstammten, auch schon zu Abrahams Zeiten gelebt hätten. Obwohl *Starčević* es nicht ausdrücklich sagt, bedeutet dies, daß die Kroaten, die Polen, die Russen usw. schon immer als *Nationen* bestanden. (Daß *Starčević* die Kroaten als Nation betrachtete, ist zweifelsfrei!) Damit sollte der erste Handstreich gegen die Idee des Slawentums getan sein: ein einiges Slawentum hat es nie gegeben.

Einige Zeilen zuvor hatte er diese Ansicht auch in sarkastischer Form geäußert: „Wer wird sagen, daß sich z. B. der kroatische Liburner in der gleichen Wiege wie z. B. der russische Anthropophag schaukelte, oder daß der kroatische Dardarner die Sprache im gleichen Klassenzimmer lernte wie z. B. der russische Skyr“⁴⁴⁾?

Im Zusammenhang mit der Herkunft der Slawen wurde oftmals darüber geklagt, daß die Slawen von geringer Bedeutung seien, weil niemand über sie schrieb. Darin sahen sowohl *Pribojević* als auch *Orbini* einst die Geringschätzung der Slawen begründet. *Pribojević* rief 1525 bedauernd aus: „O je, wenn ich bedenke, wieviel Ruhm uns deswegen entzogen wurde, weil sich durch die lange Reihe der Jahre niemand fand, der es vermocht hätte, den zukünftigen Jahrhunderten die unzähligen, glänzenden Werke der Slawen vor Augen zu halten!“⁴⁵⁾ und *Orbini* schloß sich 1601 dem an: „Andere Nationen sind heute einzig deshalb berühmter, weil sie gelehrte Männer hervorgebracht ha-

⁴²⁾ Ibidem, S. 99.

⁴³⁾ Ibidem.

⁴⁴⁾ Ibidem.

⁴⁵⁾ Vincentius Priboevius, De origine successibusque Slavorum. Venitiis 1532. (Neuausgabe und Einführung von Grga Novak. Zagreb 1951.) S. 72/S. 175.

ben, die sie durch ihre Schriften feierten⁴⁶⁾. Auf solcher Art stereotypen Bedauerns bezieht sich *Starčević*. Jede Spur, schreibt er, und nicht nur die schriftliche, wäre ein Zeichen der Bedeutsamkeit einer Nation. Obgleich keine Historie der Ägypter überliefert sei, ließe sich auf Grund ihrer Bauten auch heute noch schließen, daß sie zur Zeit der Pyramiden eine bedeutende Nation gewesen seien. Diese Pyramiden sprächen von Tatsachen, und nicht nur von Möglichkeiten. *Starčevićs* „Logik“ auf der dann nachfolgenden Seite macht deutlich, welche grundsätzliche Kritik er an den allslawischen Träumen einer eventuell verschwiegenen und deswegen verschwundenen Vergangenheit der Slawen übt. Gäbe es Beweise von Tatsachen, argumentiert *Starčević*, bliebe nichts anderes, als sie anzuerkennen. Gäbe es aber keine Beweise, wisse man auch nichts über die Tatsachen. Verschiedener Meinung könne man allenfalls über die Tauglichkeit der Beweise und die Beziehungen der Tatsachen untereinander sein, aber niemals über die Tatsachen selbst⁴⁷⁾. Und die Tatsachen sprächen dagegen, daß es einst einen Stamm der Slawen gegeben habe. Hingegen sind „jene Hunderte Ruinen, Burgen, Städte, die nach Jahrhunderten unverkennbar die Spur der Größe tragen“⁴⁸⁾, Tatsachen. Diese aber stünden in *Kroatien* und zeugten von der Größe der *kroatischen*, und nicht irgendeiner *slawischen* Nation.

Von den Anhängern des Slawentums wurden immer wieder die Romanen, die Germanen und die Slawen als die drei „großen Nationen“ in Europa angeführt. Diese Unterscheidung anhand der Sprache basierte auf der Annahme, daß die Völker einst eine gemeinsame Sprache besessen hätten, bevor sie sich in viele Nationen aufspalteten. Dieser Annahme und ihrem tieferen Zweck — daß nämlich die Slawen auf Grund ihres gemeinsamen Ursprung auch jetzt wieder zusammengehörten — widerspricht *Starčević*.

Ihm zufolge war es bei den romanischen Sprachen so, daß die Römer nach der Eroberung Italiens, Frankreichs und Spaniens ihre Herrschaft, ihre Gesetze und ihre Sprache dort einführten. Die auf diese Weise romanisierte Bevölkerung behielt einen Teil ihrer eigenen Wörter, einen anderen Teil übernahm sie von den Römern und formte sie entsprechend dem „Gefühl ihrer Zunge“ um. Also sei es nicht verwunderlich, daß sich die Sprachen ähnelten. „Aber niemand kann sagen, daß die verschiedenen Völker jemals *eine* Sprache hatten, oder daß sie sie gemeinsam gelernt haben“⁴⁹⁾.

Über die Germanen wisse die Geschichte weniger, meint *Starčević*, und es sei unbekannt, wie sich die Stämme und die Sprachen bei ihnen gemischt haben. Nachdem sie aber genauer bekannt geworden seien, faßte die Wissen-

⁴⁶⁾ Mavro Orbini, *Kraljevstvo Slovena*. Beograd 1968, S. 3. Und idem, *Il regno, D. Mavro Orbini a'lettori*. Pesaro 1601.

⁴⁷⁾ *Zvekan*, Nr. 18, 1. Okt. 1867, S. 100.

⁴⁸⁾ Ibidem, S. 113.

⁴⁹⁾ Ibidem, S. 98 (kursiv von HJG.)

schaft sie auf Grund ihrer ähnlichen Sprachen zu einem Stamm, den Germanen, zusammen. „Germanen“ und „Romanen“ seien also nur Begriffe, während es „im Leben, in Wirklichkeit“⁵⁰⁾ nur einzelne Völker wie Franzosen, Italiener, Engländer usw. gäbe.

Ebenso stehe es bei den Slawen. Der „Slawe und das Slawentum sei nur ein Kind der Wissenschaft ... eine Erfindung ... ein leeres Wort, eine Träumerei“⁵¹⁾. Nicht die „slawische Nation“ bestand dereinst, allenfalls Russen, Polen, Kroaten usw. Und da dem so sei, gäbe es „weder *echte* Brüderschaft noch Einigkeit“⁵²⁾.

Für die Vertreter des allslawischen Gedankens war die Sprache immer ein Beleg für die Zusammengehörigkeit der Slawen gewesen. *Pribojević*, einen einstmals einigen Stamm der Slawen voraussetzend, hatte mit kühnen Schlüssen sogar „bewiesen“, daß sich die Makedonier *Alexanders des Großen* der slawischen Sprache bedient haben mußten, da überliefert sei, daß die Griechen in seiner Armee die Makedonier nicht verstanden hätten⁵³⁾. Für *Križanić* war es von geringerer Bedeutung, ob es einmal eine slawische Sprache gegeben habe, aber seine Bemühungen um eine gemeinsame Sprache aller Slawen⁵⁴⁾ bezeugen den Glauben an ihre Zusammengehörigkeit. Die Illyrer verwarfen zwar sehr bald die Möglichkeit einer gemeinsamen Sprache aller Slawen, gingen aber davon aus, daß sie in der Vergangenheit einmal existierte.

Darauf bezieht sich *Starčević* auch, wenn er den Einwand nicht gelten läßt, daß viele alte Worte und Namen gefunden worden seien, aus denen man schließen könne, daß die einstigen Slawen eine der heutigen wenigstens ähnliche Sprache sprachen. Einzelne Worte oder Namen sind für ihn keine Beweise. Sie allein könnten Abstammung und Zusammengehörigkeit einer Nation nicht belegen. Sprache sei viel zu komplex, als daß aus unzusammenhängenden Worten Schlüsse gezogen werden könnten. Ironisch-polemisch führt er an, daß es auch niemandem einfallen würde, von den Wörtern „*mama*“ (für Mutter), „*tata*“ (kroatisch für Vater) und „*papa*“ (für Essen) zu schließen, daß die kroatischen Kinder sie von den römischen Kindern gelernt hätten, nur weil *Cato* schreibt, daß die römischen Kinder sie verwandten⁵⁵⁾. Das Etymologisieren der „Slawisten“ persifliert *Starčević* ein Jahr später nochmals im *Hervat*. Anhand des Alten Testaments „beweist“ er, daß die Kroaten schon zu biblischen Zeiten gelebt hätten und von großer Bedeutung gewesen seien. Den Namen *Nimrod* leitet er von *nem-* oder *nim-rod*

⁵⁰⁾ Ibidem.

⁵¹⁾ Ibidem, S. 99.

⁵²⁾ Ibidem (kursiv von HJG.)

⁵³⁾ Priboevius, De origine, S. 63/S. 167.

⁵⁴⁾ Zu *Križanićs* „allslawischer Sprache“ siehe: Ivan Golub, *Slavenstvo Jurja Križanića*. Zagreb 1983.

⁵⁵⁾ *Zvekan*, Nr. 18, 1. Okt. 1867, S. 100.

(„stumm“-„geboren“ von *nijem* — *roditi*) ab. Dieser Name, der eindeutig auf das Kajkavische hinweise, solle bedeuten, daß *Nimrod* bei der Geburt nicht hätte sprechen können. Obwohl seine Großmutter (*baba*) böse zu ihm gewesen sei, erbaute er ihr ein Denkmal (*spomenik*). Als die Leute es sahen, hätten sie verwundert gefragt: „*Babi l'on gradi spomenik?*“ („Baut er der Großmutter ein Denkmal?“) Daraus wäre die Stadt namens Babylon entstanden. Der Name der Stadt Ninive gehe auf das kajkavische *niva* (Acker) zurück, weil die Leute nach dem Bau dieser Stadt laut ausgerufen hätten: „*ni nive, ni nive*“ („kein Acker mehr, kein Acker mehr“).

Solcherart Etymologie war auch mit dem Namen „Slawe“ betrieben worden. Schon zu Zeiten *Pribojevićs* und *Orbinis* gab es Streit darum, ob der Name „Slawe“ sich von *slava* („Ruhm“) oder *slovo* („Wort“) ableite. Sie hatten sich gemäß ihres kriegerischen Slawenbildes für den Ruhm entschieden. Auch der illyrischen Bewegung widerstrebte es keinesfalls, die Slawen mit Ruhm zusammenzubringen, sie neigte aber mehr zur Ableitung des Slawennamens von *slovo*. Zum einen, weil damit dem Ideal des bildungsbewußten 19. Jahrhunderts entsprochen wurde, und zum anderen, weil sich das „Wort“ im gern gesehenen Widerspruch zu der Ableitung des deutschen Namens „*Njemec*“ (der „Stumme“) befand. Wie virulent auch dieses Element des Slawenbildes war, zeigen die Einwände *Starčevićs*.

Keiner wüßte, wie der Name „Slawe“ entstanden sei. Ebenso wenig sei es erwiesen, daß der Name auf *slava* oder *slovo* zurückgehe. Obgleich „Slawe“ der „nationale Name“ sein solle — das war bekanntlich eine Forderung *Gajs* — und *Starčević* bezieht sich offensichtlich darauf —, gibt es keine einheitliche Schreibung und Aussprache von ihm. So spreche man entweder *Slav* oder *Slavjanin*, *Slovan*, *Slavin*, oder *Slavac* usw.⁵⁶⁾ Erwiesen sei hingegen, daß dieser Name in den verschiedenen europäischen Sprachen gebraucht werde, um „Sklaven“ zu bezeichnen. Ganz gleich, ob die einstigen Slawen jemals Sklaven gewesen seien oder nicht, die Bedeutung könne der Name nicht abschütteln. Deshalb schreckten auch die alten Kroaten davor zurück, sich mit diesem Namen zu benennen. Zwar seien die Kroaten bei ihrem Einfall ins Byzantische Reich im 5. Jahrhundert auch mit dem Namen „Slawe“, wie später mit „Huna, Oborca, Ungarca, Turcina itd.“⁵⁷⁾ belegt worden, aber das sei von außen, durch Fremde, geschehen. Der wirkliche Name der Nation sei, nach *Starčević*, nur der, den die Nation sich in ihrer Sprache gebe.

Am 1. April 1867 erschien im *Zvekan* ein Artikel⁵⁸⁾, dessen Slawenbild im Widerspruch zum Geist dieser Zeitschrift stand. In diesem Artikel gibt es sehr wohl ein „Slawentum“, und zwar nicht nur als „leeren Begriff“. Leider ist der Autor nicht bekannt. *Starčević* kann es nicht gewesen sein, da er schon An-

⁵⁶⁾ Ibidem.

⁵⁷⁾ Ibidem.

⁵⁸⁾ *Zvekan*, Nr. 6, 1. April 1867, S. 30.

fang der 60er Jahre die allslawische Idee verworfen hatte. Der Artikel ist wenig originell, aber typisch für slawische Eigencharakterisierung in dieser Zeit.

Der Autor berichtet, daß er unter den „Memoires“ eines „G.B.“ eine Anekdote aus dessen Schulzeit gefunden habe. G.B-s Schulklasse sei von drei Nationen, Deutschen, Magyaren und Slawen, besucht worden. Würde man nun glauben, daß die drei in der Erziehung gleichberechtigt gewesen seien, so täusche man sich. Die Deutschen seien in allem bevorzugt worden, ihre *Überlegenheit* (*nadmogúctvo*) anerkannt worden und es sei nur über deutsche Wissenschaft und deutsche Kunst gesprochen worden. *Zudem waren sie auch (hinter)listig*⁵⁹) und bei irgendwelchen Vorkommnissen fiel die Schuld letztlich auf die Slawen. Mit der Zeit hätten sich die *untereinander einträchtigen* Magyaren von der Vorherrschaft der Deutschen befreit. Nur die Slawen wären auf Grund der *heimischen Zwietracht* zurückgeblieben. Das *gegenseitige Übelwollen und die Mißgunst der Slawen untereinander* hätten die Deutschen und Magyaren zu ihrem Vorteil ausgenutzt. Passierte etwas in der Schule, *zahlten die Slawen* dafür. Als nun die Slawen dieser Herrschaft überdrüssig geworden wären, hätten sie erkannt, daß sie zuerst *einig sein müßten*. Anschließend einigten sie sich auf ein Programm, welches lautete: „*Gleichberechtigung; gleiche Lasten, gleiche Rechte*“. Aber weder die Deutschen noch die Ungarn hätten jemanden als gleichberechtigt neben sich dulden wollen. „*Niemals. Die Slawen müssen zurückweichen*“, so lautete ihr Beschluß. Sie wären zu den Lehrern gegangen und hätten dargelegt, *was für gefährliche Leute die Slawen seien* und *welch destruktive Ideen* sie hätten. Währenddessen berieten die Slawen, *wie sie das Erziehungswesen am besten einrichten könnten*. Ohne auch die Slawen gehört zu haben, hätten die Lehrer den Deutschen und Magyaren Glauben geschenkt und ihnen die Leitung der Schule übergeben — um die Ordnung aufrechtzuerhalten. *Allein mit den Slawen ist kein Scherz zu treiben, wenn sie einig sind!? weil sie wie eine träge Masse sind, die sich schwer verrückt. Aber wenn sie erst einmal in Bewegung sind, dann gibt es kein Halten*⁶⁰). In der darauf folgenden „Klassenkeile“ hätten sich die Slawen dann als gleichberechtigt erwiesen. Es war eine *richtige Revolution*. Nachdem dies im ganzen Lande eine schreckliche Sensation bewirkt hätte, wäre die Untersuchungskommission zu dem Entschluß gekommen, daß die Gleichberechtigung *in principio* einzuführen sei.

⁵⁹) Ibidem. Die Zitate werden zur besseren Übersichtlichkeit kursiv gesetzt.

⁶⁰) Offenbar existierte eine ähnliche Selbsteinschätzung auch bei den Deutschen. Der spätere Direktor des Wiener Burgtheaters charakterisierte 1833 die Deutschen so: „der Teutsche ist allerdings eine Art Rindvieh, was schwer aus dem ruhigen Tritt und dem wiederkäuenden Takt zu bringen ist, kommt es aber in den Tritt ..., dann ist's ... ein göttliches Rindvieh, ... der Stier des Jupiter.“ Zitiert nach: Max Demeter Peyfuss, *Das Rußlandbild im deutschen Sprachraum zur Zeit der polnischen Revolution von 1830/1831, Österreichische Osthefte* 10 (Wien 1968), H. 3, S. 173.

Dieses Bild vom Slawentum enthält alle wesentlichen Selbstcharakteristiken, die sich auch in den anderen Blättern widerspiegeln. So sei die Situation des Slawentums von ihren Fehlern, der „zu großen Bescheidenheit, Genügsamkeit und Sorglosigkeit“⁶¹⁾ bestimmt. Die defensive und friedfertige Haltung der Slawen hätten die anderen Nationen nur ausgenutzt. Sie wären „frech“⁶²⁾ geworden oder hätten die „Wohltaten und Verdienste“ der Slawen mit „Not und Unglück“⁶³⁾ vergolten. Leider hätte „das vielmalig gelobte ‚Taubennaturell‘ (*golubinja ćud*) der Slawen ihnen nur Schaden gebracht“, und es wäre zu wünschen, „daß sich manchmal das Taubennaturell lieber in die Natur eines Falken“⁶⁴⁾ verwandle.

Dieses „Taubennaturell“ der Slawen ist seit den Illyrern fester Bestandteil des Slawenbildes. Durch *Herders* Slawenkapitel angeregt, wurde die Friedfertigkeit und insbesondere die große Opferbereitschaft der Slawen immer wieder bemüht. So wurde hervorgehoben, daß die Slawen Europa vor den Angriffen des „asiatischen Barbarentums“⁶⁵⁾ geschützt und infolgedessen ihre eigene Entwicklung vernachlässigt hätten. Das andere, häufig wiederkehrende Bild richtete sich besonders an die Habsburger und gegen die Ungarn. Slawen seien es gewesen, die die Revolution 1848/1849 zerschlugen und somit die Monarchie vor dem Untergang gerettet hätten⁶⁶⁾. „Not und Unglück“⁶⁷⁾ sei der Lohn, den die Slawen dafür erhalten hätten.

Von unverdächtigster Seite wurden das eigene Bild bestätigende Äußerungen dankbar aufgenommen. So zitiert *Pozor* das ungarische Kirchenblatt *Religio*: „Im oberen Gebiet unserer Heimat (Kroatien, HJG) wohnen über drei Millionen Slawen ... Dies ist ein friedliches, arbeitsames und fröhliches Volk, das, wenn es pflügt, mäht, erntet und schmiedet durch seine Lieder dem Feld ein poetisches Gesicht gibt. Es ist ein Freund des Gesetzes, treu, ein unverdorbenes Kind der Heimat, des Königs und der Krone“⁶⁸⁾. Auch die vielfachen

⁶¹⁾ *Pozor*, Nr. 142, 24. Juni 1867, S. 1.

⁶²⁾ *Pozor*, Nr. 150, 3. Juli 1867, S. 1.

⁶³⁾ *Novi Pozor*, Nr. 34, 13. Oktober 1867, S. 1.

⁶⁴⁾ *Ibidem*.

⁶⁵⁾ *Novi Pozor*, Nr. 10, 15. Sept. 1867; *Pozor*, Nr. 129/1, 5. Juni 1867, S. 1. Aus der Rede *Riegers* auf der Ausstellung in Moskau. Die Ungarn sahen sich in der gleichen historischen Rolle wie die Slawen. Die ungarische Zeitung *Naplo* schrieb: „Ungarn werde für Deutschland ein Bollwerk gegen den Panslawismus sein, wie es seiner Zeit Europa vor der Ueberflutung der Muselmanen schützte.“ *Agramer Zeitung*, Nr. 274, 28. Oktober 1867, S. 1.

⁶⁶⁾ Z. B. *Novi Pozor*, Nr. 26, 4. Oktober 1867, S. 2; *Pozor*, Nr. 164, 19. Juli 1867, S. 2; *Agramer Zeitung*, Nr. 54, 24. Februar 1867, S. 1; *Narodne Novine*, Nr. 100, 1. Mai 1867, S. 2; im Reichsrat von Slowenen *Toman*, *Narodne Novine*, Nr. 130, 6. Juni 1867, S. 1; die Loyalität der österr. Slawen: *Narodne Novine*, Nr. 156, 10. Juli 1867, S. 1.

⁶⁷⁾ *Novi Pozor*, Nr. 34, 13. Oktober 1867, S. 1.

⁶⁸⁾ *Pozor*, Nr. 152, 5. Juli 1867, S. 2.

Beteuerungen, daß das Moskauer Slawentreffen „keine politischen Zwecke“⁶⁹⁾ verfolgt habe, zeugen von dem Bemühen, dem Bild des friedlichen Slawen und seiner rein defensiven Absichten gerecht zu werden. Jegliche slawische Annäherung sollte auf rein geistigem Gebiet erfolgen. Damit erhoffte man auch die „Spaltung und die Zwietracht, die alte Sünde der Slawen“⁷⁰⁾, zu überwinden.

Durch die Jahrhunderte mußten sich die Slawen immer wieder dem Vorwurf des „Barbarentums“ stellen. Schon *Križanić* geht darauf ein und findet drei Gründe, warum Menschen oder ein Volk überhaupt barbarisch genannt werden könnten. Zum einen, weil es ihnen an materieller, kultureller und politischer Zivilisation fehle. Sie hätten „weder Kirche, Brot noch Salz“, noch würden sie die „drei lateinischen Worte, Rex, Lex und Fides“⁷¹⁾ kennen, das heißt, sie hätten keine Herrschaft, kein Gesetzeswesen, keinen Glauben. Zu diesen Völkern zählten zwar die Samojuden und Indianer, nicht aber die Slawen. Zweitens fielen die moralisch Verkommenen unter das Verdikt des Barbarentums. Das seien grausame, gewalttätige, verschlagene, habgierige und niederträchtige Menschen, „die bereit sind, ihre Klugheit für jeglicherlei Böses zu gebrauchen“. Diese Art von Barbaren, zu denen auch die „schmutzigen Häretiker“⁷²⁾ gehörten, fänden sich mehr unter den Völkern, „die sich selbst gesittet und politisch, uns aber Barbaren nennen“⁷³⁾. Die „Europäer“ nämlich überragten die Slawen bei weitem an „Grausamkeiten, Betrügereien, Verschlagenheit, Treuebruch“⁷⁴⁾ und anderem. Der dritte Grund, warum man den Slawen „Barbarentum“ vorwürfe, und nun zu Recht, wäre ihre *neznanie*⁷⁵⁾, ihre „Unwissenheit“.

Zwei Jahrhunderte später wird dieser „Vorwurf“ den Slawen wieder — oder immer noch — gemacht. Jetzt aber sollte er nicht nur bedeuten, daß es

⁶⁹⁾ Z.B. *Narodne Novine*, Nr. 105, 7. Mai 1867, S. 1; ibidem, Nr. 122, 27. Mai 1867, S. 3 (Rede *Tolstojs*); *Pozor*, Nr. 144, 26. Juni 1867, S. 3, (Dank der slawischen Gäste).

⁷⁰⁾ *Narodne Novine*, Nr. 113, 16. Mai 1867, S. 3. Die russische *Golos* wird zustimmend zitiert: Schon Kaiser *Maurikios* hätte im 6. Jh. festgestellt, daß die Slawen „unbekümmert“ lebten und untereinander uneins seien. *Pozor*, Nr. 139, 19. Juni 1867, S. 2. Der russische Historiker *Solovjev* will dieses „alte Sprichwort“ „durch Herz und Wissenschaft“ widerlegt wissen.

⁷¹⁾ Juraj *Križanić*, *Politika*. Moskau 1965, S. 124. Für den *Razdel* 7, 8 und 11 wurde die Übersetzung dieser Kapitel ins Kroatische hinzugezogen, in: *Hrvatska svjedočanstava o Rusiji*. Hrsg. von Josip *Badalić*. Zagreb 1945, S. 21 ff; ibidem, S. 124/S. 21.

⁷²⁾ Ibidem.

⁷³⁾ Ibidem, S. 125/S. 22.

⁷⁴⁾ Ibidem.

⁷⁵⁾ Ibidem, S. 125/S. 22. Auf Grund der Unwissenheit würden die Slawen das für sie Wichtige und Wesentliche nicht erkennen, und sie müßten die Entehrungen und das Ausnutzen durch Fremde ertragen.

den Slawen an Bildung mangle, sondern auch, daß sie für die Bildung ungeeignet seien. Zumindest interpretierte man das von slawischer Seite so. In Reaktion darauf wurden entweder die Gründe für den Rückstand in der Entwicklung angeführt (siehe „Verteidigung Europas vor dem asiatischen Barba- rentum“), diesem Vorwurf widersprochen und auf eigene Leistungen in der Vergangenheit hingewiesen⁷⁶), oder auf die allen Menschen gleich innewohnenden Fähigkeiten bzw. darauf gesetzt, daß keine Nation vom Fortschritt der Menschheit ausgeschlossen sei⁷⁷). Dabei tauchten Vorstellungen auf, daß die Slawen für die Bildung besonders gute Voraussetzungen besäßen, unter Hinweis auf die Ableitung des slawischen Namens von *slovo*, wie z. B. in einem Briefwechsel des Belgrader *Vidovdan*, der von der *Narodne Novine* zu veröffentlichen „nicht versäumt werden kann“⁷⁸), also ausdrücklich begrüßt wurde. Es wird darin ein Vergleich zwischen der Weltausstellung in Paris und der Ethnografischen Ausstellung in Moskau gezogen; die Pariser Ausstellung manifestiere den materiellen Fortschritt, die Moskauer den des Geistes⁷⁹). Im Sinne der sich ablösenden Herrschaft des „alten“ Europa durch die „jungen“ Slawen sieht die Wiener proslawische *Zukunft*, „daß Deutschland keinen Goethe mehr hervorbringen kann, es steht also auf dem Punkte, von dem eine geistige Rückwärtsbewegung beginnt“⁸⁰).

Die Slawen sahen sich durchaus im Einklang mit den liberalen Ideen der Zeit, denn die politische und nationale Gleichberechtigung der Individuen als auch der Völker sei eine „dem slavischen Wesen so sehr zusagende humane Idee der Neuzeit“⁸¹). In den Augen der Slawen haben sie sogar einen Vorteil

⁷⁶) *Novi Pozor*, Nr. 74, 12. Dezember 1867, S. 1: „Die Feinde der Slawen werfen uns vor, daß wir nicht das Recht haben, uns unter die gebildeten Nationen zu zählen, weil wir nichts zu jenem Schatz der Kultur, auf den die Menschheit stolz ist, beigetragen haben. Sie sagen, daß wir ... nichts Selbständiges schaffen, sogar, daß wir nichts Originäres tun können, weil unser Geist schon von Natur aus verurteilt ist, dem Fremden nachzufolgen. ... Absichtlich hören und sehen die Feinde der Slawen nicht, daß der slawische Geist Großes und Ruhmvolles schuf.“

⁷⁷) *Narodne Novine*, Nr. 173, 30. Juli 1867. In dieser Rede *Račkis*, anlässlich der Eröffnung der Jugoslawischen Akademie in Zagreb, werden die zwei vorhergenannten Gründe auch angeführt.

⁷⁸) *Narodne Novine*, Nr. 125, 31. Mai 1867, S. 1.

⁷⁹) Ähnlich in einem Trinkspruch von *Solovjev*, daß die geistige Einheit den Slawen wichtiger sei als die „stoffliche“. *Pozor*, Nr. 137, 17. Juni 1867, S. 1.

⁸⁰) *Zukunft*, Nr. 187, 16. August 1867, S. 1.

⁸¹) *Agramer Zeitung*, Nr. 305, 4. Dezember 1867, S. 1. Geradezu als Beleg dieser Annahme versteht sich eine Korrespondenz der *Zukunft*, die von der *Narodne Novine* (29. Mai 1867) übernommen wurde: Auf einem der Bankette wurden Bekanntschaften und Freundschaften geschlossen, „ohne auf Rang- und auf soziale Unterschiede zu sehen, was bekanntlich in dem Lande der ‚Barbaren‘ und des ‚Despotismus‘ nicht üblich ist“. (Der letzte Nebensatz

gegenüber den anderen Nationen. Im obigen „Schulklassen-“Gleichnis fordern die Slawen nicht nur „Gleichberechtigung“, sondern beraten darüber, „wie sie das Erziehungswesen am besten einrichten könnten“. Dies ist als Hinweis darauf zu verstehen, daß die Slawen zuerst an das Allgemeinwohl denken, während die anderen Nationen nur ihren egoistischen Zielen folgen.

Besondere Beachtung fand in den Slawenbildern der Kroaten die räumliche Ausdehnung des slawischen Stammes. Durch die Slawisierung der Antike (z. B. wurden Illyrer, Goten und Vandalen zu Slawen erklärt) hatten *Probojević* und *Orbini* einen großen slawischen Raum geschaffen, der sich einst von der Elbe bis zum Asowschen Meer, vom Germanischen Meer (Nordsee) bis zum Mittelmeer, ja bis nach Afrika (Vandalen) erstreckte⁸²). Für die Illyrer hatte *Gaj* ein schönes Gleichnis entworfen, um den Kroaten die Größe des slawischen Stammes nahe zu bringen. „Auf einer Hälfte Europas liegt ein ungestümer Riese. Sein Scheitel badet sich im dunkelblauen Meer der Adria; aber seine riesigen Füße lehnt er über nördliches Eis und Schnee an die *Chinesische Mauer*, in der kräftigen, durch das Herz des türkischen Reiches ausgestreckten Rechten trägt er das *Schwarze Meer*, und in der linken, durch das Herz des Deutschen Landes ausgespannten Hand hält er das *Baltikum*. Sein Kopf ist die *Illyrische Mitte* (sic!), gekrönt mit den Blumen des warmen Südens; seine Brust *Ungarn*; der Busen die Karpaten; sein Herz ist unter der alten Tatra; sein Magen die Ebene Polens, aber der Bauch und die Füße die unermesslichen Räume Rußlands. — Und dieser Riese ist *unsere Nation*, — die größte Nation in Europa, — die *Slawische Nation*“⁸³).

Der Imagination der großen Zahl und der weiten Ausdehnung verfielen die Slawen auch 1867. Immer wieder wird in den eigenen Kommentaren, in den Artikeln aus anderen Blättern, in den Berichten von der Ausstellung und den dort gehaltenen Reden auf die fast unvorstellbare Zahl von 80 Millionen Slawen verwiesen. 4 Millionen Magyaren, 40 Millionen Deutsche, aber 80 Millionen Slawen. Kein Wunder also, daß diese Zahl Empfindungen der Stärke und der Hoffnung bei den einen, Angst und Aggression bei den anderen auslöste. Auch wenn sich die Stimmen mehrten, daß es die Zahl allein nicht mache, oder daß diese Zahl nichts gelte, weil es keine Slawen gebe, sondern nur Russen, Polen usw., wurde diese Zahl eines der häufig gebrauchten Argumente in den politischen Auseinandersetzungen.

In einem Artikel des *Pozor*⁸⁴) eröffnete *Franjo Rački* den Magyaren eine Rechnung, die auch in anderen, von Slawen besiedelten Ländern aufgegangen wäre. Die große Bekannte in dieser Rechnung war der allslawische Ge-

weist ironisch auf die oben genannten Vorwürfe hin.) Zitiert nach: *Zukunft*, Nr. 121, 25. Mai 1867.

⁸²) *Priboevius*, De origine ... S. 68/S. 172, S. 78/S. 172. *Orbini*, *Kraljevstvo*, S. CXLIII.

⁸³) *Danica*, 29. August 1835, S. 234. (Kursiv von *Gaj*)

⁸⁴) *Pozor*, Nr. 189, S. 1, 19. August 1867.

danke. Nach Behandlung der nationalen Frage in Europa geht *Rački* in diesem Bericht auf den Plan der Magyaren ein, die gedenken, einen großen magyarischen Staat — von den *Karpaten* bis zur *Adria* und zum *Balkan* — zu schaffen. Das Problem, das sich den Magyaren aber stellen könnte, sei die nationale Struktur Ungarns. *Rački* sieht es als Naturgesetz an, daß zu kleine oder zu unterentwickelte Nationalitäten von großen Nationen aufgesogen würden. „So verschwinden in Rußland die Čuden, Tartaren und Litauer.“ Und wie stehe es im Königreich Ungarn? Die Magyaren als staatstragende Nationalität hätten weder zahlenmäßig noch räumlich die Übermacht. Ihrer Bewohnerzahl von 4,8 Millionen stünden 8,5 Millionen Nichtmagyaren gegenüber, von denen 2,4 Millionen Rumänen, 1,5 Millionen Deutsche und 4,6 Millionen Slawen seien. Letztere verzweigten sich in 2,6 Millionen südliche und 2 Millionen nördliche Slawen (Slowaken und Rusinen=Ruthenen)⁸⁵). Da die nicht-magyarischen Nationalitäten in zusammenhängenden Siedlungsgebieten wohnten, fährt *Rački* fort, sei es undenkbar, daß sie sich schwächen und magyarisieren ließen.

Soweit sind die Zahlenverhältnisse und *Račkis* Argumentation ganz zutreffend. Dann aber setzt der Faktor „allslawischer Gedanke“ ein. Betrachte man die ungarischen Slawen⁸⁶), führt *Rački* weiter aus, schlossen sich den Slowaken im Norden auf der einen Seite „ihre Brüder in der Tschechei und Mähren“ an, auf der anderen Seite die Ruthenen (Rusinen) in Galizien und Rußland. Unten im Süden stünden die Kroaten und Serben im „ungebrochenen Bunde“⁸⁷) mit den Brüdern in der Türkei. 7 Millionen mache die „tschechisch-slawische Nation“⁸⁸) aus, von denen die Slowaken nur ein Teil seien. Die Rusinen zählten 12 Millionen und das „südslawische Slawentum“ noch einmal 12 Millionen. Nachdem *Rački* die räumliche Ausdehnung der Rumänen noch entsprechend gewürdigt hat, zieht er die Endsumme: „Zu guter Letzt hat der kleine magyarische Stamm sowohl im Süden wie im Osten als auch im Norden die große slawische Nation, die in Rußland den größten Staat der Welt hat, im Rücken“⁸⁹). Wenn *Rački* am Ende des Artikels den Magyaren rät aufzupassen, nicht „in das Meer zu fallen, dessen Wellen sie aufzuwühlen verhalfen“⁹⁰), dann bemüht er ein oft wiederkehrendes Bild: Das kleine Volk der Magyaren im großen sie umtosenden slawischen Meer.

Im Slawenbild jener Zeit nahmen unter all den slawischen Nationen die Polen und die Russen eine herausgehobene Stellung ein. Die Polen störten das Bild vom Eintracht suchenden Slawentum und machten die Probleme unter den Slawen sichtbar und exemplarisch. Rußland hingegen sollte der Initiator

⁸⁵) Ibidem. Die Zahlenangaben wurden auf- oder abgerundet.

⁸⁶) Die Betrachtungen zu den Rumänen werden hier ausgelassen.

⁸⁷) Ibidem, „u neprekidnoj svezi“.

⁸⁸) Ibidem, „česko-slovenski narod“.

⁸⁹) Ibidem, S. 2.

⁹⁰) Ibidem.

und Garant für eine wie auch immer geartete Gemeinschaft der Slawen sein. Die Stellung der Kroaten zu beiden gibt dem Slawenbild ein schärferes Profil.

Mit Wehmut gedachte *Pozor* am Jahrestag der Schlacht vor Wien 1683 der allslawischen Vergangenheit, als „Russen, Polen, Jugoslawen und Tschechen“ gemeinsam „sich und ganz Europa vor dem (asiatischen) Barbarentum retteten“. Nunmehr müsse sich „nicht nur der Genius des Slawentums“, sondern der Genius der gesamten fortschrittlichen Menschheit vor der Verblendung der Polen das Gesicht verhüllen⁹¹⁾. Damit spielte *Pozor* auf polnische Freiwillige in der türkischen Armee an⁹²⁾. Daß sie unter der Führung des „Renegaten“ *Czajkowski* im Dienste des Erbfeindes Türkei gegen bulgarische Aufständische vorgingen, fand keinerlei Verständnis. Bitter kommentierte dies die *Narodne Novine* so: „Wo es sich darum handelt, das Slawentum zu vernichten, da sind die Brüder Polen die ersten“⁹³⁾. Doch es waren nicht nur die polnischen Emigranten, die das Bild verdüsterten. Auch die mangelnde Solidarität der galizischen Polen wurde beklagt. Fast in jeder Nummer äußerte sich die *Gazeta Narodowa*⁹⁴⁾ den Tschechen und Kroaten gegenüber feindlich und empfehle den Polen „einen türkisch-magyarisch-polnischen Bund“⁹⁵⁾. Hinzu komme das Verhalten der galizischen Polen im Reichsrat. Ihr dortiges unsolidarisches Verhalten richte sich insbesondere gegen die Slawen der cisleithanischen Reichshälfte. Zudem würden sich die galizischen Polen auch selbst nicht als Slawen sehen. Eine Broschüre, die die *Narodne Novine* auszugsweise abdruckte, sollte das eindrucksvoll belegen⁹⁶⁾.

Alles in allem beklagte die slawophile Öffentlichkeit Kroatiens den nationalen Egoismus der Polen und den Schaden, den sie der slawischen Völkerfamilie damit antäte. Angeraten schien es ihr vielmehr, daß die Polen wieder in die Arme der Mutter Slava zurückfänden⁹⁷⁾. Es gibt Zeichen dafür, daß man unter den slawenfreundlichen Kroaten die Herrschaft Rußlands über Polen „natürlicher“ fand als z.B. eine Beziehung, wie sie zwischen Kroatien und Ungarn bestand⁹⁸⁾. Mithin war der bestehende Zustand noch der beste, denn

⁹¹⁾ *Novi Pozor*, Nr. 10, 15. Sept. 1867, S. 3.

⁹²⁾ *Agramer Zeitung*, Nr. 215, 19. August 1867, S. 1. Ibidem, Nr. 217, 22. August 1867, S. 1. Ibidem, Nr. 224, 30. August 1867, S. 2.

⁹³⁾ *Narodne Novine*, Nr. 207, 10. September 1867, S. 1.

⁹⁴⁾ Blatt der bürgerlichen Demokraten in Galizien.

⁹⁵⁾ *Pozor*, Nr. 186, 14. August 1867, S. 1.

⁹⁶⁾ *Narodne Novine*, Nr. 117, 21. Mai 1867, S. 1.

⁹⁷⁾ *Agramer Zeitung*, Nr. 155, 8. Juni 1867, S. 1. Ähnlich argumentierte *Pozor* schon 1863, Nr. 172, 30. Juli 1863, S. 1: Die Polen hätten keinen politischen Verstand, wenn sie nicht dahinter kämen, daß für sie „außerhalb der Gemeinschaft mit den slawischen Brüdern keine Rettung“ bestünde. Wenn ein Großteil dieser Brüder dem unbarmherzigen russischen Zepter unterworfen sei, müsse man danach streben, daß sich das russische Volk befreie.

⁹⁸⁾ Ibidem, Nr. 138, 22. Mai 1867, S. 1. „Wie schreit doch die slawenfeindliche Welt über Rußland, daß es der Polenwirthschaft (abwertende Beschreibung!)

gebe Rußland Polen auf, „würde sich für Polen ein anderer Herr finden“⁹⁹). Und selbstverständlich widersprach das erst recht der slawischen Ideologie.

Die Anhänger der Rechtspartei, für die es keine „slawische Familie“ gab, sahen das entschieden anders. Erst die Aussöhnung Rußlands mit Polen wäre eine Vorbedingung und der Hinweis darauf, daß Rußland es mit der Freiheit und Unabhängigkeit der anderen slawischen Völker wirklich ernst meine¹⁰⁰). Für sie waren die Polen „ritterlich“¹⁰¹) und unter allen Slawen die gebildetsten¹⁰²). Die Haltung der Polen gegenüber den Russen ist „männlich“ und ein „unsterbliches Verdienst“ für das Slawentum. In ihrer Liebe zur Heimat könnten sie den Kroaten als Vorbild dienen. Zum Vorbild anderer Art würden sie sich jetzt schon eignen. Das derzeitige russisch-polnische Verhältnis sei nämlich ein getreues Bild der „Seligkeit und der Zukunft“¹⁰³), welches auch die Kroaten erwarte, wenn sie sich an Rußland hielten. Daß die Russen Kroatien jetzt schon als „*südliches Polen*“ bezeichneten, deute am besten ihre Absichten an¹⁰⁴). Für *Kvaternik* und *Starčević* waren die Polen eine kultivierte Nation, die von den Russen unschuldig verklavt wurden¹⁰⁵).

Auch wenn die traurige Lage der Polen unter den Anhängern der Nationalpartei immer wieder bedauert wurde, hatte offenbar ein pragmatischer Standpunkt die Oberhand gewonnen. Ganz deutlich wurde dies im *Pozor* ausgesprochen. Trotz aller Liebe und allen Verständnisses, das man den Polen entgegen brächte, dürfe dafür nicht die slawische Wechselseitigkeit geopfert werden. Aus dem über Zeitalter dauernden Kampf zwischen den Polen und Russen sei nunmehr Rußland als Sieger hervorgegangen. Den slawischen Völkern, die jetzt einer starken Stütze bedürften, bliebe nichts anderes, als sich an Rußland anzulehnen. Wäre Polen als Sieger hervorgegangen, so hätte man sich eben den Polen zugewandt. Es sei sogar notwendig, die Polen in ihrem jetzigen Zustand zu belassen, weil sie sich bei einem Erstarren sofort auf Rußland stürzen würden. Aber im bevorstehenden Kampf zwischen den Deutschen und Magyaren auf der einen Seite, und dem Slawentum auf der anderen wäre eine Auseinandersetzung zwischen Polen und Russen mit der Schwächung des ganzen Slawentums verbunden und „alle Wünsche nach

ein Ende macht, wo doch die natürlichste Möglichkeit vorhanden ist, daß die Polen als Slaven mit den Russen, ebenfalls Slaven, früher sich assimilieren können, als solche Völker, die sich in Allem für ewig abstoßen müssen. Und dennoch scheint man in vielen Kreisen nicht bemerken zu wollen, wie ungerecht, wie unnatürlich es ist, Kroatien an Magjarien anhängen zu wollen.“ Ähnlich auch *Pozor*, Nr. 172, 30. Juni 1867, S. 1, (siehe Anm. 50).

⁹⁹) *Pozor*, Nr. 186, 14. August 1867, S. 1.

¹⁰⁰) *Hervat*, II, 1868, S. 66.

¹⁰¹) *Hervatske Novine*, Nr. 19, 2. Dezember 1867, S. 3.

¹⁰²) *Zvekan*, Nr. 18, 1. Oktober 1867, S. 102.

¹⁰³) *Hervat*, II, 1868, S. 73.

¹⁰⁴) *Ibidem*, S. 64.

¹⁰⁵) *Ibidem*, S. 71. Ähnlich *Zvekan*, Nr. 18, 1. Oktober 1867, S. 102.

ruhmreicher Zukunft der slawischen Nationen“ wären verfliegen. Erst in der allgemeinen Freiheit der Slawen könnte auch die Freiheit der Polen „erglänzen“¹⁰⁶⁾.

Als Bischof *Strossmayer* bei seinem Besuch in Paris einen Gottesdienst vor polnischen Emigranten hielt, fühlten sich *Pozor*¹⁰⁷⁾ und die *Narodne Novine*¹⁰⁸⁾ genötigt, eine Behauptung der *Gazeta Narodowa* entschieden zurückzuweisen. Das Blatt hatte gemutmaßt, daß dieser Gottesdienst eine Demonstration gegen die Moskauer Ausstellung gewesen sei. Die heftige Reaktion darauf in Zagreb zeigt, daß man dort nicht den Anschein erwecken wollte, als sei man in irgendeiner Weise mit den antirussischen Machenschaften der polnischen Emigration verquickt.

Zur gleichen Zeit, offensichtlich aus demselben Anlaß, befaßte sich die *Zagrebački katolički list* auch mit den Polen. In diesem Blatt ist die Unentschlossenheit der katholischen Geistlichkeit in der Haltung zu Polen zu spüren. Zum einen fühlte man sich den Glaubensbrüdern verbunden, zum anderen wollte man die Hoffnung auf Rußland und den allslawischen Gedanken nicht aufgeben. So wie der Abschnitt versöhnlich beginnt: „Wie das Landvolk seinem katholischen Glauben ergeben ist, so liebt es den Zaren“, so endet er auch: „Schuldig ist die eine und die andere Partei. Gebe Gott den guten Willen und Besonnenheit, und sie werden sich versöhnen“¹⁰⁹⁾! Würden die Polen ihre „unglückliche Politik unterlassen“ und die slawophile Partei in Rußland an Einfluß verlieren, könnten die katholischen Polen dem russischen Zarenhaus „schön ergeben sein“. Optimistisch sieht das Blatt den Einfluß der russischen Slawophilen, die die russische Sprache, oder wenigstens das kyrillische Alphabet, sowie das orthodoxe Glaubensbekenntnis einführen wollten, schwinden und hofft, daß dadurch der Weg für eine Verständigung zwischen den beiden slawischen Brüdern geebnet werde. Es sei auch höchste Zeit für eine Aussöhnung der russischen und polnischen Nation, weil andernfalls die polnische Nation und damit der katholische Glaube sich selbst ausrotten und Rußland sich vor aller Welt wegen Polen zum Gespött machen würde.

Diese Sorge um das Ansehen Rußlands, die teilweise Schuldzuweisung an die Polen (durch die Satzkonstruktion „sich selbst ausrotten“) und die unbedingte Aussöhnung der beiden slawischen Nationen zeigt, wie tief das Sla-

¹⁰⁶⁾ *Pozor*, Nr. 146, 28. Juni 1867, S. 1. Auch schon vor dem Treffen in Moskau äußerte sich *Pozor* dahingehend, daß die Polen zwar zu bedauern wären, und daß man das russische Vorgehen nicht gutheißen könne. Für die „geschickte“ Politik und die „alte Kraft“ Rußlands fand das Blatt aber sehr lobende Worte. Wenn Rußland weitere Fortschritte hinsichtlich politischer und bürgerlicher Freiheit mache, wäre das auch für Polen von Nutzen. Siehe: *Pozor*, Nr. 9, 11. Januar 1867, S. 1.

¹⁰⁷⁾ *Ibidem*, Nr. 143, 25. Juni 1867, S. 3.

¹⁰⁸⁾ *Narodne Novine*, Nr. 145, 26. Juni 1867, S. 3.

¹⁰⁹⁾ *Zagreb. katol. list*, Nr. 26, 27. Juni 1867, S. 202.

wenbild der kroatischen Geistlichkeit vom Gedanken der slawischen Zusammengehörigkeit geprägt war.

Von allen slawischen Ländern nahm Rußland eine zentrale Stellung im Slawenbild ein. Deshalb waren wiederum die Elemente des Rußlandbildes für die Kroaten wichtig. Gegen welches Rußlandbild die einen anzukämpfen versuchten und was die anderen für sich politisch nutzten, zeigt noch einmal ein Zitat aus der *Zagrebački katolički list*. Dem Blatt fällt es schwer, den Gerüchten über Verfolgungen von Katholiken in Rußland Glauben zu schenken. Zum einen, weil das Blatt nicht glauben mag, daß solche „barbarischen Taten“¹¹⁰⁾ in einem slawischen Land geschehen könnten, zum anderen, weil es weiß, „daß man den Slawen im allgemeinen und besonders den Russen gern Barbarei anhängt“. Deshalb hegt es den Verdacht, ob über diese Vorgänge denn wahrheitlich berichtet wurde¹¹¹⁾.

Genaugenommen gab es in Kroatien zwei Rußlandbilder. In dem einen wurde Rußland in den dunkelsten Farben gemalt. Das geschah von den Vertretern der Rechtspartei und den anderen Gegnern des allslawischen Gedankens. Für das andere Rußlandbild zogen die Vertreter der Nationalpartei und des Allslawismus jedes nur mögliche Argument und jeden Lichtstreif russischen Fortschritts heran, um das Bild der Russen und ihres Landes in Glanz erstrahlen zu lassen. Dazu eigneten sich natürlich auch die überschwenglichen Berichte von der Moskauer Ausstellung. Wenn diese größtenteils nicht von Kroaten stammten, also nicht genuin kroatisch waren, wirkten sie dennoch auf die öffentliche Meinung.

Zunächst galt es, die alten Vorwürfe zu entkräften und Rußland als einen aufstrebenden Staat darzustellen. Dafür eignete sich die Berichterstattung über die Ethnographische Ausstellung vorzüglich. Schon die Stimmung der Berichte war dazu angetan, Rußland im hellsten Lichte erstrahlen zu lassen. Die Atmosphäre, mit der die Berichterstatter den Besuch der „slawischen Gäste“ umhüllten, war von Empfängen mit überschwenglicher Freude, russischer Gastfreundschaft und Champagnerlaune geprägt. Die „Brüder Slawen“ umarmten sich, warfen sich begeistert in die Luft, und jede Rede wurde leidenschaftlich durch die „*slava*“- , „*živio*“- und „*ura*“-Rufe der Zuhörer kommentiert. In dieser Atmosphäre allgemeinen Entzückens wurden positive Änderungen in das Rußlandbild eingeflochten.

Es wurde auf den sozialen und kulturellen Fortschritt hingewiesen. Zwei Jahreszahlen symbolisierten auf der Ausstellung die sozialen Errungenschaf-

¹¹⁰⁾ Ibidem, Nr. 5, 31. Januar 1867, S. 36: „... divljačkih činah“.

¹¹¹⁾ Ibidem. (Letzten Endes und schweren Herzens schenkt die *Zagr. katol. list* den Berichten doch Glauben. Immerhin geißelt ein päpstliches Zirkular die Vorgänge, und die russischen Erlässe reagieren entsprechend ärgerlich darauf. In dieser Passage ist das Ringen der katholischen Pflicht mit der slawischen Neigung besonders deutlich zu bemerken.)

ten, 1861 und 1864¹¹²). Die Bauernbefreiung 1861 und die Einführung lokaler Selbstverwaltung (*zemstvo*) 1864 standen für die Reformen unter *Alexander II.*, „der Millionen seiner Bauern die Freiheit gab“¹¹³). Im Jahr 1864 war auch eine Justizreform durchgeführt worden. Anlässlich des Besuchs einer Gerichtsverhandlung fand die neue Schwurgerichtbarkeit bei den „slawischen Gästen“ und den Korrespondenten große Aufmerksamkeit und Zustimmung¹¹⁴). Das „russische Wort“ ist etwas freier geworden¹¹⁵), wurde festgestellt, und die Ethnographische Ausstellung selbst war Beweis genug, daß die Russen der Kultur und Wissenschaft zugewandt seien, wie andere europäische Nationen auch. Die inneren Umstände Rußlands hätten seine Entwicklung zwar gehemmt, schuld an ihnen seien aber die Deutschen. Unter dem Vorwand der Aufklärung hätten sie der russischen Sprache geschadet und somit gegen die russische Entwicklung und gegen den Volksgeist gearbeitet. Nun aber sei das Vergangene, und die Russen würden nicht mehr an die deutsche Wissenschaft glauben¹¹⁶).

An anderer Stelle schien ein Korrespondent den alten Vorwurf, daß die Slawen nichts Eigenständiges vorweisen könnten, im Sinn gehabt zu haben. Dem stellte er entgegen, daß die bemerkenswerten Baulichkeiten in Vilna „so manches schiefe Urteil zunichte machen könnten; denn man hielt strenge darauf, diese Gebäude nur von Russen ausführen zu lassen“¹¹⁷). Alles in allem konnte der Tscheche *Brauner* Rußland bestätigen, daß er von dem vorgefundenen „sozialen und kulturellen Fortschritt“ überrascht sei¹¹⁸). Und der Serbe *Polit-Desančić* aus Zagreb meinte, daß Rußland die europäische Zivilisation nicht bedrohe, sondern ihr entgegenginge¹¹⁹). Allgemein war man sich unter den Anhängern des Slawentums einig, „daß das verketzerte Rußland mit mächtigem Schritt dem alten Europa auf dem Gebiete wissenschaftlicher und sozialer Entwicklung nachstrebt“¹²⁰). Forderungen, wie die von *Polit-Desan-*

¹¹²) *Pozor*, Nr. 129, 5. Juni 1867, S. 1. Die Zahlengruppe war offenbar im „Adelslesesaal“ aufgehängt worden.

¹¹³) *Pozor*, Nr. 138, 18. Juni 1867, S. 3. Aus einer Rede *Riegers*.

¹¹⁴) *Agramer Zeitung*, Nr. 161, 16. Juni 1867, S. 1; *Narodne Novine*, Nr. 124, 29. Mai 1867, S. 3: Die Mitglieder der slawischen Deputation sehen, „wieviel fortschrittlicher die russischen Gerichte als die österreichischen sind“. *Pozor*, Nr. 130, 7. Juni 1867, S. 1: Ein Teil der „slawischen Gäste“ wohnte einem Geschworenengericht bei, „nach dem wir uns in den angeblich fortschrittlichen Staaten vergebens sehnen“.

¹¹⁵) *Narodne Novine*, Nr. 113, 16. Mai 1867, S. 3 zitiert die russische *Golos*.

¹¹⁶) *Pozor*, Nr. 134, 13. Juni 1867, S. 1/2. Ähnlich auch: *ibidem*, Nr. 135, 14. Juni 1867, S. 1.

¹¹⁷) *Narodne Novine*, Nr. 125, 27. Mai 1867, S. 3. Zitiert nach *Zukunft*, Nr. 122, 27. Mai 1867, S. 2.

¹¹⁸) *Pozor*, Nr. 129, 5. Juni 1867, S. 2.

¹¹⁹) *Ibidem*.

¹²⁰) *Agramer Zeitung*, Nr. 161, 16. Juni 1867, S. 2.

čić, daß „das slawische Rußland die Zivilisation nicht nur nach Asien, sondern auch nach Osteuropa zu verbreiten“¹²¹⁾ habe, vertraten nur wenige. Ebenso selten fanden sich selbstkritische Stimmen¹²²⁾, die dem Rußlandbild den offensichtlich zu schönen Schein genommen hätten.

Dies alles waren Versuche, dem Rußlandbild des Westens, dem Bild von der „russischen Barbarei“, ein eigenes, positives entgegenzuhalten. Einem Kommentator des *Pozor* wurde dies offenbar auch bewußt. Er meinte, daß die Russen selbst nicht mehr an „das Märchen von der russischen Barbarei“ glaubten, sondern sich im geistigen und materiellen Leben stillschweigend entwickeln und „ihr lernfähiges und tüchtiges Volk an die Kultur“ heranzuführen würden¹²³⁾.

Ebenso wie die aufkeimende Liberalität wurde die neue „Slawität“ mit starken Fäden in das Rußlandbild eingeflochten. Sei es in den Reden auf der Ausstellung, sei es in den Kommentaren der Presse, immer wieder wurde hervorgehoben und begrüßt, daß nun auch in Rußland das „slawische Bewußtsein“ erwacht, daß auch Rußland „slawisch“ geworden sei¹²⁴⁾. Die „Slawisierung“ Rußlands stand in jener Zeit ganz im Interesse der kleinen slawischen Nationen, weil sie in Rußland den „natürlichen“ Verbündeten für ihre eigenen nationalen Bestrebungen erblickten. In diesem Zusammenhang tauchte wieder das Bild von Rußland als der „mächtigen Nation“¹²⁵⁾ auf, die „ganz unabhängig“¹²⁶⁾ und unter den Slawen die „glücklichste Nation“ sei, weil sie in ihrem eigenen Staate alle Möglichkeiten der Entwicklung und des Fortschritts genieße¹²⁷⁾. Daraus erwüchse ihr aber auch die Pflicht, den anderen slawischen Nationen zu helfen — „Die Pflicht des Stärkeren ist, dem Schwächeren zu helfen“¹²⁸⁾ — und die slawische Brüderschaft zu schaffen. Die slawischen Nationen sollten sich um die russische scharen, „weil allein sie mit ihrer staatlichen Selbständigkeit und numerischen Größe die Bedingungen einer freiheitlichen und ungehinderten Entwicklung besitzt“¹²⁹⁾. Obwohl Rußland „die Hälfte Europas und die Hälfte Asiens beherrsche“¹³⁰⁾, habe es andererseits erkannt, daß es in den anderen Slawen „eine feste Stütze“ besitze. Bei aller Hilfe gegenüber den Slawen wolle Rußland dennoch nicht erobern.

¹²¹⁾ *Pozor*, Nr. 129, 5. Juni 1867, S. 2.

¹²²⁾ *Narodne Novine*, Nr. 185, 13. August 1867, S. 2: Die „russische Stimme über den Panslawismus“ gibt zu bedenken, daß die russische Staatsverfassung nicht so liberal ist wie die der Staaten, denen die Westslawen angehören.

¹²³⁾ *Pozor*, Nr. 144, 26. Juni 1867, S. 1.

¹²⁴⁾ *Z. B. Pozor*, Nr. 127, 3. Juni 1867, S. 1; *ibidem*, Nr. 129, 5. Juni 1867, S. 2; *Narodne Novine*, Nr. 156, 10. Juli 1867, S. 1.

¹²⁵⁾ *Agramer Zeitung*, Nr. 159, 14. Juni 1867, S. 1.

¹²⁶⁾ *Pozor*, Nr. 129, 5. Juni 1867, S. 1.

¹²⁷⁾ *Pozor*, Nr. 143, 25. Juni 1867, S. 1.

¹²⁸⁾ *Pozor*, Nr. 138, 18. Juni 1867, S. 1/2.

¹²⁹⁾ *Pozor*, Nr. 144, 26. Juni 1867, S. 1.

¹³⁰⁾ *Narodne Novine*, 10. Juli 1867, S. 1.

Die verschiedenen Berichte von der Moskauer Ausstellung haben das Rußlandbild der kroatischen Anhänger der allslawischen Idee sicher beeinflusst. Die hier aufgeführten Gedanken fielen aber auf bereiteten Boden. Schon vor der Ethnographischen Ausstellung in Moskau sah *Pozor* in Rußland eine „junge“, durch die „Reformen gestärkte“ Nation, die Europa nicht mit „Barbarentum“ überdeckte, sondern mit den übrigen Völkern Europas zum „Helfer der Entwicklung der Menschheit“ werde¹³¹).

Dieses Bild von Rußland war zum Teil auch eine Antwort auf die Rußland- und slawenfeindliche Haltung in Ungarn, Deutschland und unter den Polen. Aber noch im gleichen Jahre 1867 erwachsen diesem slawenfreundlichen Bild des Umkreises der Nationalpartei entschiedene Widersacher in den Reihen der Rechtspartei, namentlich in *Starčević* und *Kvaternik*. In ihrer ablehnenden Haltung gegenüber Rußland unterschieden sie sich nicht von den Unionisten. Allen war gemeinsam, daß sie sich eines klar umrissenen Feindbildes bedienten, mit den gleichen Begriffen. Seine Widerspiegelung fand dieses Rußlandbild in den Zeitungen *Hrvatske Novine*, *Zvekan* und *Hervat*. Der Zweck ist leicht durchschaubar. Es galt, Rußland zu perhorreszieren und ihm Eroberungsabsichten nachzuweisen. Die Unionisten unterschieden sich von *Starčević* und *Kvaternik* nur im Objekt ihrer Furcht. Die ersteren sahen den Bestand der österreichischen Monarchie gefährdet, letztere die nationale Eigenständigkeit der kroatischen Nation. Beide verwendeten aber die gleichen Bilder.

Die Begehrlichkeit Rußlands gegenüber dem Balkan oder den habsburgischen Gebieten stellte das zentrale Thema dar. Nicht nur auf Teile Österreichs werfe Rußland seinen „gierigen Blick“¹³²), sondern den ganzen Balkan möchte es beherrschen. Obgleich Rußland den Ruf hätte, sich zum „reichsten und mächtigsten Staat der Welt“ aufschwingen zu können, sei es tatsächlich „das ärmste und schwächste Land unter allen Staaten, die diesen Namen (Staat, HJG) verdienen“¹³³). Seine Wirtschaft bedürfe einer Stärkung, weil ihm aber der Zugang zum offenen Meer fehle, was auch militärisch von Bedeutung sei, trachte es, „daß es dem Mittelmeer oder der Adria näher rücke“¹³⁴). Oder drastischer ausgedrückt: „Denn wer wird glauben, daß der Russe im Eis stehend warten und die Kartoffeln nochmals auspressen will“; lieber würde er „auf urbar gemachtem Boden, im klassischen Lande Kroatien sich einquartieren, um dann hier Wein zu trinken, Orangen und Feigen zu essen, und unter reinem südlichem Himmel leben“¹³⁵)?

¹³¹) *Pozor*, Nr. 9, 11. Januar 1867, S. 1.

¹³²) *Hrvatske Novine*, Nr. 23, 29. Januar 1868, S. 2, „svoje pohlepne poglede na razne dielove Austrije“.

¹³³) *Hervat*, II, 1868, S. 100.

¹³⁴) *Ibidem*, S. 101.

¹³⁵) *Zvekan*, Nr. 18, 1. Oktober 1867, S. 102.

Wenn es um die Bedrohung des Balkans ging, wurden auch immer wieder die Verfügungen des angeblichen Testaments *Peter des Großen* angeführt. In ihm soll er Rußland geboten haben, die Balkanländer und Konstantinopel an sich zu bringen. Obgleich die *Agramer Zeitung* 1867 zu begründen versucht hatte, warum das Testament nur ein „abgenütztes Schlagwort“¹³⁶⁾ sei, kam *Kvaternik* 1868 nicht umhin, es zu erwähnen. Ganz gleich, ob es wahr sei oder nicht, meinte er, die russischen Staatsmänner würden seit den Zeiten *Peter des Großen* beharrlich daran festhalten. „Und das zu wissen ist ausreichend“¹³⁷⁾. Das Slawentum und der allslawische Gedanke seien nichts weiter als die geeigneten Mittel, um diese russischen Ziele zu erreichen. Neben der Entnationalisierung der Kroaten durch den slawischen Gedanken, so *Kvaterniks* Meinung, sei Rußland „als Vertreter des orientalischen Despotismus und der Dunkelheit“¹³⁸⁾ daran gelegen, die katholische Religion auszurotten. Trotz aller Universitäten gehe Rußland den „byzantinischen Weg“. Die Verfolgung der Katholiken dort und das Verwerfen des Gregorianischen Kalenders seien „Zeichen der Finsternis und des Barbarentums“¹³⁹⁾.

Nirgendwo, wie zum Beispiel in Polen, achte Rußland das Prinzip der Nationalität. Seine Regierung sei von der „Idee einer Kasernen-Uniformität“ geprägt und halte „die Knute“ über alle¹⁴⁰⁾.

Zu dem Hinweis auf die „Knute“ oder das „russische Joch“ gesellte sich immer wieder die Drohung, daß es den Kroaten so gehen werde wie den Polen. Ein sarkastischer Entwurf für eine „russische Verfassung“, die eingeführt würde, „wenn alle slawischen Šokacen“¹⁴¹⁾ unter russischer Herrschaft¹⁴²⁾ stünden, zeigt, welche negativen Vorstellungen mit Rußland verbunden wurden. So heißt es in dem „Verfassungsentwurf“ unter anderem: „§ 1 Alle Šokacen sind nach dem Tode frei.“ Oder: „Privilegium für Polen. Wer in Polen geboren wurde, kann sich auch gleich begraben lassen.“ Oder: „Unzufriedene können Versammlungen in Sibirien abhalten — ihrem Belieben ist es überlassen, zu so vielen wie möglich dort zusammenzutreffen. Für die Sicherheit der Reise als auch für die Reisekosten trägt die Regierung Sorge. Ebenso wird sich die Regierung zum Treffen der Malkontenten in der Warschauer Zitadelle nicht widersetzen“¹⁴³⁾.

¹³⁶⁾ *Agramer Zeitung*, Nr. 214, 17. August 1867, S. 1.

¹³⁷⁾ *Hervat*, II, 1868, S. 55.

¹³⁸⁾ *Ibidem*, S. 79.

¹³⁹⁾ *Ibidem*.

¹⁴⁰⁾ *Hrvatske Novine*, Nr. 23, 29. Januar 1868, S. 2.

¹⁴¹⁾ Zum einen nannte man die aus Bosnien, Dalmatien und der Herzegovina von den Türken vertriebenen und sich vor allem in der Batschka und der Baranya niedergelassenen Ikavcen Šokacen. Zum anderen war es eine Bezeichnung der orthodoxen Serben für die katholischen Kroaten. Im obigen Zusammenhang bedeutet es einfach (slawischer) „Katholik“.

¹⁴²⁾ *Zvekan*, Nr. 12, 1. Juli 1867, S. 71.

¹⁴³⁾ *Ibidem*, S. 72.

Das oben erwähnte „Sibirien“ ist eine der Metaphern für die Unfreiheit in Rußland. Sie wird immer wieder gegen Rußland vorgebracht. So fragt dann auch die *Hrvatske Novine* in einer Erwiderung auf Vorwürfe des *Ruski Invalid*, daß die Slawen in Österreich verfolgt würden: „Wo befindet sich das österreichische Sibirien“¹⁴⁴)? Einer der Korrespondenten der Moskauer Ausstellung stellte nach seiner selbst ihm zu romantisch geratenen Schilderung des sibirischen Ausstellungsteils fest: „Nun, wir wollen die Sache nicht eben als so gemütlich ansehen“, fuhr dann aber fort, der Verbannung nach Sibirien positive Seiten abzugewinnen. Er meinte, daß für manchen Staat solch eine Strafkolonie weit vorteilhafter wäre als viele kostspielige Gefängnisse. Auch für die Gefangenen sah er Vorteile: „Wenn die Wahl freigelassen würde, nach Munkacs oder Kufstein oder nach Sibirien, wie viele würden dieses vorziehen; jedenfalls unter 100 durchschnittlich wenigstens 99“¹⁴⁵).

Dies zeigt, daß die Anhänger des slawischen Gedankens mit allen Mitteln sich gegen das schlecht beleumundete Rußlandbild wehrten. Die *Agramer Zeitung* sah dann auch im Bild des „barbarischen und mongolischen“ Rußlands, wie es von der „dualistischen Presse“ gezeichnet wurde, sich einen Widerspruch aufzutun. Entweder schildere man Rußland, meint das Blatt, als einen durch „innere Demoralisation und Zersetzung geschwächten Staat“, oder als einen „furchtbaren barbarischen Riesen, der Europa und die Welt verschlingen will. Also auf der einen Seite Verachtung, auf der anderen Furcht! Das heißt nicht urtheilen, sondern nutzlos wüten“¹⁴⁶). Und noch einen anderen Grund sahen sie, warum ihre Feinde das Slawentum „häßlich machen“. „Die Slawen, und an ihrer Spitze die Russen, sind wilde Barbaren, Träger der mittelalterlichen Finsternis und der Dummheit.“ Warum sie das täten, sei nicht schwer zu erraten. „Es ist nützlich, die Slawen als roh und ungebildet darzustellen, um sich von daher die Berechtigung abzuleiten, ihnen als Paria alle politischen und nationalen Rechte zu entziehen“¹⁴⁷).

Damit wurde angesprochen, daß das „Bild“ oder Elemente des „Bildes“ in der Auseinandersetzung zwischen den Nationen eine Funktion hatten. Die Bildung der Nationen im 19. Jahrhundert und die damit verbundene Abgrenzung voneinander brachte zugleich mit der Bewußtwerdung der eigenen und ihrer Bejahung eine Abgrenzung von den anderen Nationen. Dazu wurden Vorstellungen von der eigenen Nation oder der anderen zu einem Bild verdichtet, und die Elemente dieses Bildes wurden funktionalisiert. Die hier untersuchten Elemente waren die Vorstellungen über Herkunft, über die Sprache, über „charakterliche“ Eigenschaften, über die Vorstellungen von Namen, über die räumliche und zeitliche Ausdehnung der Nation. Grundlage für die Ausdehnung des Nationsbegriffes auf „die Slawen“ bildete die allslawi-

¹⁴⁴) *Hrvatske Novine*, Nr. 27, 3. Februar 1867, S. 2.

¹⁴⁵) *Agramer Zeitung*, Nr. 173, 29. Juni 1867, S. 1.

¹⁴⁶) *Ibidem*, Nr. 224, 30. August 1867, S. 1.

¹⁴⁷) *Ibidem*.

sche Idee, in die sich die einzelnen, besonders die kleinen, slawischen Nationen eingebettet sahen. Die Elemente des Slawenbildes der Jahre 1867/1868 waren zum Teil während der Wiedergeburtbewegung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden und bildeten die Grundlage des in jener Zeit herrschenden Slawenbildes. Ein wesentliches Moment aus der Illyrerzeit war die von *Herder* übernommene Eigencharakteristik vom „friedliebenden Slawen“. Auch 1867/1868 war das Slawenbild von dieser defensiven, duldbaren Grundstimmung geprägt. Eine Mischung aus dieser defensiven und gleichzeitig aktiven Haltung bildeten die Vorstellungen von der Größe des Slawentums. Mit der Zahl und Ausdehnung des Slawentums und damit der fiktiven Einheit wurde Politik getrieben. Sowohl von den Slawen als auch von ihren Gegnern wurde das aufstrebende Slawentum als die kommende Macht begrüßt oder gefürchtet. Zur Steigerung des Selbstbewußtseins dienten die Erklärung zur Herkunft des Slawentums. Ob man sich als „alte“ oder „junge“ Nation betrachtete, hing jeweils vom Vergleich ab. Gegenüber dem dekadenten Westen wurde das Slawentum als die „jüngere“ Nation ins Spiel gebracht, und gegenüber den Magyaren die „ältere“. Einzelne Elemente des Slawenbildes lassen sich Jahrhunderte zurückverfolgen, so die verschieden wertenden Ableitungen des Namens „Slawe“ oder die Bemühungen, den Vorwurf des „Barbarentums“ abzuschütteln. Ebenso spielte das Verlangen nach Gleichstellung der Slawen zu den anderen Nationen eine wichtige Rolle.

Interessanterweise erhielt das Slawenbild in der Gestalt der Rechtspartei in Kroatien einen Widerpart, dem es darum ging, ein großkroatisches gegen das slawische Nationalbewußtsein auszuspielen. Zusammen mit den magyarenfreundlichen Unionisten bedienten sich die Anhänger der Rechtspartei des „slawen“feindlichen Bildes, um den Begriff des „Slawentums“ zu demonstrieren.

Dieses slawenfeindliche Bild entlehnte seine Elemente dem Slawenbild, wie es in Deutschland geherrscht haben mag. Beim Vergleich mit einer Untersuchung von Maria Lammich¹⁴⁸⁾ zeigt sich, daß sich das Eigenbild und das Fremdbild vom Slawentum stark aufeinander beziehen. So finden sich in beiden aktive und reaktive Elemente. Die Vorstellungen des einen Bildes rief negierende Reaktionen im anderen hervor. Dem slawischen „Barbaren“¹⁴⁹⁾ stellten die Slawen ihre Gleichheit nach Anlage und Herkunft und ihre kulturellen Fortschritte entgegen. Den Stolz der Slawen auf ihre Herkunft taten die Deutschen als „eitel Phantasterei“ ab und antworteten ebenso historisierend mit *Tacitus* und *Prokop*, daß die Slawen erst im 6. Jahrhundert bekannt und als schmutzig und unkultiviert geschildert worden seien¹⁵⁰⁾. Die Vorstel-

¹⁴⁸⁾ Maria Lammich, Das Bild der Slaven in den deutschen Zeitschriften der Jahre 1860–1880. Ein Beitrag zur Erforschung nationaler Vorurteile, *Beiträge zur Konfliktforschung* 6 (Köln 1976), H. 4, S. 63–93.

¹⁴⁹⁾ *Ibidem*, S. 67, S. 82.

¹⁵⁰⁾ *Ibidem*, S. 75.

lung vom „friedfertigen Slawentum“ wertete das deutsche Slawenbild in „Schwäche des slavischen Naturels“ oder „Fügsamkeit und Schmiegsamkeit“¹⁵¹⁾ um. Ebenso wie *Starčević* das Etymologisieren persifliert hatte, wurde es auch im deutschen Slawenbild lächerlich gemacht¹⁵²⁾. Und es fehlte im deutschen Slawenbild auch nicht der Vergleich „Slawe“ gleich „Sklave“¹⁵³⁾.

Die Nutzung gleicher Elemente in den Bildern zeigt, daß es vor allem auf die Wertung innerhalb der Bilder ankommt und daß bei gleichen Elementen, wie bei dem ganzen Bild, die Bedingungen ihres Bestehens und ihrer Funktionalität in Betracht zu ziehen sind.

¹⁵¹⁾ Ibidem, S. 79, ähnlich S. 78.

¹⁵²⁾ Ibidem, S. 76.

¹⁵³⁾ Ibidem, S. 65.